

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

16.9.1930 (No. 254)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
 Herausgeber: Kurt u. Wilh. Franzenrandsch, Wälder für den Familienklub, Was der kathol. Welt, Sportbeilage
 Deutsche Jugendkraft, Wälder, Liebesbeilage, „Wälder der Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Eisenstr. 17-21
 Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckabgabe: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 6344

Anzeigenpreis: Die 10 gelbste 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gelb. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsmäßiger Einstellung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 3/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 254 (12 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 16. September 1930

68. Jahrgang

Vorläufiges Gesamtergebnis der Reichstagswahl

576 Abgeordnete — 68 Zentrumsmandate — Erste Sitzung am 13. Oktober

Berlin, 15. Sept. Nach dem beim Reichswahlleiter bis zum 15. September 1930 vormittags eingegangenen vorläufigen amtlichen Meldungen der Reichswahlleiter ist das Gesamtergebnis der Reichstagswahl folgendes:

Es wurden abgegeben für

	gültige St.	Sitze
Sozialdemokratische Partei	8 572 016	143
Deutschnationale Volkspartei	2 458 497	41
Zentrumspartei	4 128 929	68
Bayerische Volkspartei	1 058 556	19
Kommunisten	4 587 708	76
Deutsche Volkspartei	1 576 199	30
Christl.-Soz. Volksgem.	81 558	30
Deutsche Staatspartei	1 322 608	20
Reichspartei des deutschen Mittel-		
standes (Wirtschaftspartei)	1 379 359	23
Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei		
(Hilfsbewegung)	6 401 210	107
Deutsches Landvolk	1 104 727	
Deutsches Landvolk	144 242	26
Konfessionelle Volkspartei	313 874	
Volkspartei	271 931	0
Deutsche Bauernpartei	339 072	6
Landbund	193 899	3
Christl.-Soz. Volksdienst	867 377	14
Nat. Winderheiten Deutsch.	76 438	0
Sonstige Parteien	64 654	0
	34 942 854	576

Die im Wahlkreis 14 (Weier-Ems) auf den gemeinsamen Kreiswahlvorschlag „Konfessionelle Volkspartei und Deutschhannoversche Partei“ entfallenden Stimmen sind in der Stimmenzahl der Konfessionellen Volkspartei enthalten.

Die auf den kombinierten Reichswahlvorschlag Nr. 10 und die ihm angehängten Kreiswahlvorschläge Nr. 10, 14 und 16 (Landvolklisten, Deutschhannoversche Partei und Konfessionelle Volkspartei) entfallenden 26 Sitze werden sich voraussichtlich wie folgt verteilen:

- 18 Sitze Deutsches Landvolk,
- 5 Sitze Konfessionelle Volkspartei,
- 3 Sitze Deutschhannoversche Partei.

Die Splitterparteien

Berlin, 15. Sept. Die jetzt vorliegenden Einzelergebnisse aus der Reichstagswahl gestatten auch einen Überblick über die von den kleineren Parteien erreichte Stimmenzahl. Die Christlich-Soziale Volksgemeinschaft, die keine eigenen Mandate erlangt hat, und dabei ihre Stimmen der Reichsliste der Deutschen Volkspartei zuführt, hat in 22 Wahlkreisen insgesamt 85 558 Stimmen auf sich vereinigt.

Die Deutsche Berufspartei der geistigen Berufe hat in drei Wahlkreisen 6225, die Partei „Handel, Handwerk, Hausbesitz“ in einem Wahlkreise (Breslau) 3699 und die „Nationale Deutsche Staatspartei“ in vier Wahlkreisen 8810 Stimmen aufgebracht, die sämtlich der Wirtschaftspartei zufallen. Die Volksrechtspartei hat 271 931 Stimmen aufgebracht, die vollständig verloren gegangen sind. Der Dreibund des Handwerks, Handels und Gewerbes brachte in fünf Wahlkreisen insgesamt 9445 Stimmen auf. Die Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft hat in neun Kreisen kandidiert und rund 6900 Stimmen erhalten. Die Partei gegen den Alkohol in den Wahlkreisen Berlin und Potsdam 2 zusammen 1172 Stimmen, die Partei der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hat in drei Wahlkreisen 6702 Stimmen auf sich vereinigt. Die U.S.D. hat mit nur 11 796 Stimmen in 16 Wahlkreisen gegenüber dem Ergebnis der vorigen Wahl auf ein Minimum zurückgegangen. Die



Der erste Bürger des Reiches geht zur Wahl

Gaus- und Grundbesitzerpartei hat in 20 Wahlkreisen 25 515, die Arbeiterpartei für das arbeitende und schaffende Volk in drei Wahlkreisen rund 900, die Priester- und Volks-Reichspartei in Breslau 650, die Pflichtenpartei und Neue Volksgemeinschaft in Schleswig-Holstein und Hamburg 1627 Stimmen erhalten.

Alle diese Splitterstimmen sind verloren gegangen.

Dasselbe gilt auch von den verschiedenen nationalen Minderheiten, der polnischen Volkspartei, der Volkspartei der Kaufleute, dem Schleswigischen Verein, den Friesländern und der Litauischen Volkspartei, die alle zusammen im ganzen Reich nur 76 488 Stimmen aufzubringen vermochten. Dabei hat die Polnische Volkspartei in Lappein, wo sie bekanntlich mit großen Mitteln Wahlen aus dem ganzen Reich zusammengebracht hatte, mit 37 012 Stimmen die einzige fünfstelligen Zahl erreicht. Als Kuriosum sei schließlich noch die den Nationalsozialisten zugewandene „Großdeutsche Liste Schmalig“ erwähnt, die in Magdeburg, Merseburg und Thüringen rund 25 900 Stimmen erhielt.

Gewinn und Verlust der Parteien

Berlin, 15. Sept. Nach den vorliegenden provisorischen Mandatsziffern, die der Reichswahlleiter errechnet hat, läßt sich Gewinn und Verlust der Parteien wie folgt berechnen:

Bei einer Vergleichung muß berücksichtigt werden, daß durch die Erhöhung der Mandatszahl von bis 491 auf 573 im neugewählten Reichstag ein entsprechendes Soll der Parteien entsteht. Wir geben im Nachstehenden die neuen Mandatszahlen, verglichen mit den früheren und mit den Soll-Zahlen, die von jeder einzelnen Partei hätten erreicht werden müssen, wenn sie ihren Wachstumsstand im neuen Parlament wahrnehmen wollte.

	Neuer Reichstag	alter	Soll	%
Sozialdemokraten	143	153	179 (- 36)	20
Deutschnationale	41	73	85 (- 44)	52
Zentrum	68	62	73 (- 4)	5 1/2
Kommunisten	76	54	63 (pl. 13)	20
D. Volkspartei	26	45	52 (- 26)	50
D. Staatspartei	22	25 Dem.	29 (- 7)	21 1/2
Wirtschaftspartei	23	23	27 (- 4)	14
BVP.	19	16	19 (- 1)	5
Nationalsozialisten	107	12	14 (pl. 93)	66 1/2
Dt. Landvolk	18	13	15 (pl. 3)	20
Dt. Bauernpartei	6	8	9 (- 3)	38
Landbund	3	3	3	0
Konf. Dpt.	2			
ESVDienst	14	4	5 (pl. 16)	0
Dt. Hannoveraner	5	4 (bisch. sonst.)		

Selbstverständlich ist auch diese Berechnung unter Vorbehalt einer Berichtigung der bisher ermittelten Mandatszahlen aufgestellt.

England für die Herabsetzung der Kriegsschuld?

Washington, 5. Sept. Großes Aufsehen hat hier die Nachricht hervorgerufen, daß die Regierung Macdonald gewillt ist, eine Revision des Schuldenabkommens mit Europa zu erreichen. Es wurde heute bekannt, daß zwei britische Sonderdelegierte mehrere Wochen mit Beamten des Staatsdepartaments Beratungen gepflogen haben. In hiesigen Regierungskreisen ist man überwiegend der Ansicht, daß Großbritannien die Absicht hat, eine kräftige europäische Bewegung für eine allgemeine Herabsetzung der Kriegsschulden einzuleiten. Beamte des Schatzamtes lehnen es jedoch energisch ab, eine Erklärung über den Besuch der britischen Vertreter zu geben.

Die englische Presse zur Reichstagswahl

London, 15. Sept. Der Wahlerfolg der Nationalsozialisten wird von der Presse in großer Aufmachung veröffentlicht und als das Hauptmerkmal der deutschen Wahlen bezeichnet. Es wird dabei unterstrichen, daß die Nationalsozialisten die Beseitigung der parlamentarischen Regierung und die Schaffung einer Diktatur in Deutschland erstreben. Kommentare der einzelnen Blätter liegen noch nicht vor, doch geht aus den Leberbüchern in der Presse hervor, wie das Wahlergebnis aufgenommen wird. „Morning Post“ spricht von einer „vernichtenden Niederlage“ der Regierung und betont, daß die Nationalsozialisten scharfe Gegner der Versöhnungspolitik Stresemanns seien. Das Blatt erblickt in den Erfolgen der beiden extremen Parteien eine Gefährdung der Grundlage der parlamentarischen Regierung in Deutschland. „Daily Mail“ hebt den „Triumph“ der „revolutionären Parteien“ hervor. „Gerald“ befürchtet Schwierigkeiten im neuen Reichstag. Der Berliner Korrespondent des Blattes schreibt, die Wahlen schufen eine parlamentarische Lage, die voll von Gefahren für Deutschland und Europa ist. „Times Chronicle“ spricht von Erfolgen der „wilden Männer Deutschlands“.

Die Pariser Presse zur Reichstagswahl

Paris, 15. Sept. Bis zum Erscheinen der Frühaufgaben lagen nur Teilergebnisse über die Reichstagswahlen vor, auf Grund deren nur wenige Blätter sich redaktionell äußerten. „Excelsior“ schreibt: Die Ergebnisse lassen schon jetzt eine beträchtliche Aenderung der Atmosphäre des neuen Reichstages voraussehen. „L'Ordre“ gibt bereits Schlüsse aus den Ergebnissen der Reichstagswahlen, die sie zurückführt auf die französische Außenpolitik, die man nach dem gestrigen Wahlergebnis endlich aufgeben müsse.

„Figaro“ sagt, das Ergebnis sei dazu angetan, eher bittere Gedanken über die erhofften Folgen der Briand'schen Geste der Saargebietsräumung hervorzurufen.

Der sozialistische „Populaire“ hebt hervor, die Sozialdemokratie habe den Angriff der Reaktion zurückgewiesen, sie habe die deutsche Republik vor der Diktatur bewahrt, sie habe wieder einmal der Sache des Friedens gedient.

Auch die Berliner Berichterstatter der Nachrichtenpresse äußern sich bereits. So hofft der Berichterstatter des „Matin“ auf eine große Koalition.

Der Berichterstatter des „Quotidien“ erklärt, angesichts der Lage bleibe die einzig mögliche Kombination eine Verbindung des Zentrums mit der Sozialdemokratie.

Den gleichen Standpunkt vertritt der Korrespondent des „Petit Parisien“.

Am pessimistischsten und temperamentvollsten äußert sich der Korrespondent des „Journal“. Nach einem Hinweis, daß das Ergebnis des 14. September 1930 die schlimmsten Befürchtungen übertreffe, fragt er: Welchen Weg wird Deutschland einschlagen? — Was wird der Winter bringen, wenn die Zahl der Arbeitslosen auf 4 Millionen steigen wird? — Wirtschaftskrise — Reichstagsauflösung — Krise des Regimes — Gewaltstreik — Unordnung — alles das ist Geheimnis der Zukunft.

Parteiführer zum Wahlausgang

Berlin, 15. Sept. Das W.W. hat im Rahmen seines Wahlsonderdienstes führende Persönlichkeiten unseres Parteilebens die Frage vorgelegt, wie sie das Ergebnis der Wahlen beurteilen. Bis her haben sich dazu geäußert:

Minister Stegerwald

„Das Grabierende an der Wahl ist, daß die beiden Flügelparteien von rechts und links, die Nationalsozialisten und die Kommunisten, bei sehr starker Wahlbeteiligung etwa 70 Mandate mehr gewonnen haben, als man allgemein angenommen hatte. Etwas noch nie dagewesenes ist indessen das Wahlergebnis nicht; bei den Wahlen 1924 hatten bei sehr viel schwächerer Wahlbeteiligung und bei 472 Abgeordneten die Deutschnationale Volkspartei und die Nationalsozialisten zusammen bereits 138 Mandate gegen 148 bei 575 Abgeordneten erhalten. Deutschnationale Volkspartei, Nationalsozialisten und Kommunisten verfügten nach der Wahl von 1924 über 42 Prozent, im jüngsten Reichstag werden sie über 38 Prozent aller Mandate verfügen.“

Die Erfolge der beiden Flügelparteien beruhen einmal auf der großen Arbeitslosigkeit und dann auf den unzureichenden außenpolitischen Zuständen, die man Deutschland nach Locarno glauben machen zu können.

Wenn es uns nicht gelingt, aus dem Versailler Vertrag die größten Stoppeln zu entfernen und die deutschen Reparationsverpflichtungen erträglich zu gestalten, sowie die Arbeitslosenfrage zurückdrängen, ist eine endgültige deutsche und europäische Beruhigung nicht zu erzielen. Zentrumspartei und Bayerische Volkspartei sind die einzigen Parteien, die neben den Erfolgen der Flügelparteien sich bei der Wahl gut behauptet haben. Trotz aller Schwierigkeiten dürften die eisernen Notwendigkeiten im kommenden Herbst u. Winter eine positive Arbeitsmehrheit im Reichstag zusammenzwingen. Voraussetzung dafür ist freilich eine starke Regierung, die über Staatsnotwendigkeiten nicht mit sich feilschen läßt.“

Dr. Scholz

„Das Ergebnis der Reichstagswahl beweist wohl am stärksten, wie notwendig der Zusammenschluß der Mitte war, den ich seit Monaten angestrebt habe. Es bestätigt die ersten Befürchtungen, denen ich bereits auf dem Mannheimer Parteitag Ausdruck gab, als ich voraussagte, daß die staatserkhaltenden Parteien der Mitte bei Reichstagswahlen ein schlimmeres Ergebnis zu erwarten haben würden, als bei der großen Enttäuschung der letzten Berliner Stadtverordnetenwahlen. Im Wahlkampf habe ich auch bereits erklärt, daß die Sammlungsaktion nach dem 14. September fortgesetzt werden müsse. Das muß nun mit aller Entschiedenheit geschehen.“

Die Frage nach der Koalitionsbildung unter den verschiedenen Mehrheitsverhältnissen ist nicht ohne weiteres zu beantworten, weil ich es natürlich vermeiden möchte, der Entscheidung des Reichspräsidenten irgendwie vorzugreifen. Ich möchte aber die Öffentlichkeit vor einem Gedanken warnen, den man gerade in den Kreisen der Mitte schon jetzt hören kann: daß nun die Nationalsozialisten an die Regierung müßten, damit man erkenne, welchen praktischen Wert ihr Agitationsprogramm hat. Die Durchführung eines solchen Experimentes wäre die Begünstigung einer Katastrophopolitik, die wir uns gerade jetzt unter gar keinen Umständen leisten können.“

Otto Wels

„Niemand wird leugnen wollen, daß sich die Sozialdemokratie gut geschlagen hat. Wir haben in Anbetracht unserer vorzüglichen Organisation niemals daran gezweifelt. Auch der plötzliche Aufstieg der Nationalsozialisten beunruhigt mich nicht. Diese Partei, ohne jedes Programm und ohne jeden Grund, dürfte ebenso schnell wieder vergehen, wie sie aufgeschwemmt worden ist. Wenn sich das Zentrum diesmal zum ersten Male als Regierungspartei auf einen Wahlerfolg berufen kann, so muß demgegenüber darauf hingewiesen werden, daß es lediglich aufgeholt hat, was es bei den letzten Wahlen einbüßte. Die Verantwortung für das, was kommen wird, liegt in erster Linie bei den bürgerlichen Parteien der Mitte und nicht bei der Sozialdemokratie.“

Hugenberg

„Der Ausfall der Wahlen ist die erwartete Antwort auf die Politik der Regierung Brüning und zugleich eine Genugtuung für die Millionen, die mit Volksbegehren und Volksentscheid den Kampf gegen den Youngplan und ihre Unfreiheit begannen. Die Selbstbehauptung des Marxismus in diesem Wahlkampf ist die Folge der törichtsten Haltung der hinter der Regierung Brüning stehenden Parteien, die den entscheidenden Augenblick zum Schlage gegen die Sozialdemokratie im März-April d. J. verpaßten. Die Mitte ist entscheidend geschwächt. Die Mitläufer des Zentrums, die an seiner langjährigen Scheitelpolitik und damit an der Fortdauer des Einflusses der Sozialdemokratie schuld sind, haben nun die Quittung für ihre Politik erhalten. Das

Verbrechen der Splitterparteien hat sich an ihren Führern vernichtend gerächt. Auch das Landvolk hat gezeigt, daß es in einer Verursacherpartei nicht die Vertretung seiner Interessen erblickt. Die D.M.P., die über die ihr am 18. Juli verbliebenen 36 Mandate hinaus diesmal nur fünf zurückgewonnen hat, kann gleichwohl in dem Wahlergebnis nur eine volle Rechtfertigung des Kurzes erblicken, den sie im starken Gegensatz zu den absichtlichen oder unabsichtlichen Irrungen der zersplitterten Mitte in den Kämpfen der letzten eineinhalb Jahre festgehalten hat. Sie wird in Ruhe und Entschlossen diesen Kurs weiter verfolgen. Es ist bei unserer Feststellung verblieben: Das Gesetz des Sanktions ist jetzt bei der Rechten. Selbst die Große Koalition ist nicht mehr möglich, wenn sich ihr nicht neue Elemente anschließen, die das bisher ihren Wählern gegenüber strift abgelehnt haben und die für ein gegenteiliges Handeln ihre Quittung ebenso bekommen werden, wie jetzt die Deutsche Volkspartei. Das gibt dem neuen Reichstag sein Gepräge. Denjenigen, die diesen Wahlkampf durchgeführt haben, gebührt der Dank der Partei. Der Kampf, der mit dem Volksbegehren begann, tritt mit dem 14. Sept. in einen neuen Abschnitt. Die Fortsetzung dieses Kampfes wird nicht lange auf sich warten lassen.“

Dr. Bredt

„Die Wirtschaftspartei ist geneigt, sich an jeder Regierungscoalition im Reich zu beteiligen, die durch eine gründliche Milderung des Finanzausgleichs die Selbstverantwortlichkeit von Ländern und Gemeinden auf finanziellem Gebiete wiederherstellt und die Sonderbelastung des Mittelstandes durch Gewerbe- und Hauszinssteuer beseitigt. Die Verwaltungsabgabe habe die Wirtschaftspartei nur als Uebergangslösung gutheißen können. Sie erinnern daran, daß ihre finanziellen Forderungen im alten Reichstag auf den entscheidenden Widerspruch der Sozialdemokraten gestoßen seien, und glaube nicht, daß die Sozialdemokratie jetzt eine andere Stellung einnehmen werde. Infolgedessen werde die Wirtschaftspartei auch geneigt sein, sich an einer Koalition mit den Nationalsozialisten zu beteiligen.“



„Graf Zeppelins“ Besuch in Moskau

Das deutsche Luftschiff über der historischen Basilierskathedrale auf dem Roten Platz.

„Graf Zeppelin“, der die Strecke Friedrichshafen-Moskau in neunzehn Stunden zurückgelegt hat, wurde in der Hauptstadt Sowjetrusslands begeistert empfangen.

Zusammenschlußbestrebungen

innerhalb der gemäßigten Rechten

Berlin, 15. Sept. Nachdem jetzt die abschließenden Wahlergebnisse vorliegen, läßt sich insbesondere feststellen, wie sich die Auseinandersetzung innerhalb der Rechten, die früher allein durch die Deutschnationale Volkspartei vertreten war, gestaltet hat.

Bei Auflösung des letzten Reichstages war die Gruppe Westarp-Trevisanus-Mumm durch 19 Abgeordnete vertreten. Das Wahlergebnis zeigt, daß 14 christlichsoziale und 5 konservative Abgeordnete gewählt sind. Die Gruppe Westarp-Trevisanus-Mumm hat also ihren Besitzstand erhalten. In Kreisen der gemäßigten Rechten überlagert man nun folgende Auffassung: Das Landvolk hat 18 Abgeordnete bekommen (davon 11 in Wahlkreisen und 7 auf der Reichsliste), der Württembergische Bauern- und Weingärtnerbund 3, die Deutschhannoveraner ebenfalls 3, zusammen 29 Abgeordnete. Nach unseren Informationen ist damit zu rechnen, daß man versucht, diese Gruppen zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammenzuführen, die der Stärke nach also immerhin der Deutschen Volkspartei gleich sein würde.

Gewählte und Nichtgewählte

Berlin, 15. Sept. Von bekannten Persönlichkeiten, die für den Reichstag kandidierten, ist noch folgendes Interessante zu melden: Generaloberst v. Seede (D.V.P.) wurde im Wahlkreis Magdeburg gewählt. Von der Deutschen Volkspartei ist auch Reichsfinanzminister a. D. Prof. Dr. Wolfenhaner gewählt worden. Von den Volkskonservativen ist General v. Retton-Borbeck nicht gewählt, obwohl er von 8 Wahlkreisen aufgestellt war. Ferner sind von dieser Partei Prof. Dr. Hoegsch und Dr. v. Dryander nicht gewählt worden. v. Kaumer und Febr. von Rheinbaben haben nicht die nötige Stimmenzahl erhalten, dagegen ist der bisherige Vizepräsident des Reichstages, v. Kardorff, gewählt.

Mandatverteilung in Württemberg

Stuttgart, 15. Sept. Die Verteilung der Mandate in Württemberg ist folgende: Sozialdemokraten 5 (4), Deutschnationale 1 (1), Zentrum 5 (3), Kommunisten 2 (1), Einheitsliste (D.V.P. und Staatspartei) 2 (2), Wirtschaftspartei 1 (0), Nationalsozialisten 2 (0), Bauern- und Handwerkerbund 3 (3), Christlichsozialer Volksdienst 1 (0); die übrigen Parteien gehen leer aus.

Angestörter Fortgang der bisherigen Außenpolitik

Berlin, 15. Sept. (Eigene Meldung.) Den Ausfall der Wahlen beurteilt man in Berliner politischen Kreisen dahin, daß die Fortsetzung der bisher betriebenen deutschen Außenpolitik als durchaus gesichert erscheint. Die entschiedene Opposition gegen die deutsche Außenpolitik beträgt jetzt im ganzen 224 Stimmen, nämlich 76 Kommunisten, 107 Nationalsozialisten und 41 Deutschnationale. Da der Reichstag insgesamt 575 Abgeordnete zählen wird, bleibt diese Opposition weit hinter der Hälfte der Abgeordneten zurück.

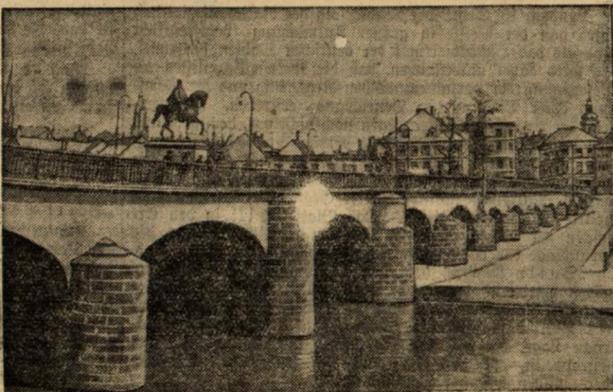
Unruhen in Warschau

Warschau, 15. Sept. Anlässlich der von der Opposition veranstalteten Protestversammlung gegen die Verhaftung verschiedener Sejm-Mitglieder kam es in einigen Städten Polens zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. So wurde in Warschau gestern nachmittag ein Demonstrationzug von etwa 3000 Personen von einem Polizeiaufgebot aufgehalten. Es entstand eine allgemeine Panik unter den Zuschauern, da die Polizei mit Gewehrfeuer und Tränengas vorging. Dem Bericht zufolge soll aus der Menge auf die Polizei geschossen worden sein. Bisher sind drei tote und zwei schwer verletzte Demonstranten, sowie eine Anzahl leicht verwundeter Beamte gemeldet worden. Tatsächlich dürfte die Zahl der Verwundeten größer sein. In den Straßen sieht man Sanitätsautomobile, die die Verwundeten weg-schaffen. Die Panik steigerte sich, als einer der Demonstranten eine Bombe warf. Eine Person wurde auf der Stelle getötet, eine Anzahl weiterer verwundet. Die Polizei riegelte schließlich die von den Demonstranten besetzten Straßen ab und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Regierungspresse stellt in Extraausgaben fest, daß die Zusammenstöße in Warschau auf kommunistische Propaganda zurückzuführen sei. In Radom und in Krakau wurden Protestversammlungen von der Polizei gesprengt. In Zemberg wurde der Abg. Hausner verhaftet. In Lublin wurde ein Abgeordneter wegen aufrührerischer Reden verhaftet. Auch in Thorn kam es zu Zusammenstößen, bei denen ein Polizeibeamter verwundet wurde.

Katowitz, 15. Sept. Anlässlich der durch die polnischen Oppositionsparteien nach dem Südpark einberufenen Protestkundgebung gegen die Verhaftung der Abgeordneten kam es zu schweren Tumulten und Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und der Polizei, bei der eine größere Zahl von Personen verletzt wurde. Die Demonstranten wurden durch berittene Polizisten auseinandergetrieben. Selbst Korfanty mußte sich in einem Hause in Sicherheit bringen. Die Demonstranten zogen schließlich unter Pflanzeln gegen die Polizei, die mit aufgepflanztem Seitengewehr gegen sie vorging, nach dem Tivoli-Garten, wo es ihnen gelang, eine Teilversammlung abzuhalten, wo Korfanty mit schärfsten Worten gegen die Vergewaltigung der Versammlungsfreiheit und das Verhalten der Polizei protestierte. Das Kommando der Woywodschafspolizei hatte etwa 800 Mann aufgebildet, die auch alle deutschen Zeitungsredaktionen und das deutsche Generalkonsulat bewachten, da Ausschreitungen gerade an diesen Stellen befürchtet wurden.

Das Saargebiet wird frei

Die alte Brücke in Saarbrücken, der Hauptstadt des Saargebiets, aus dem nun nach der Genfer Einigung zwischen Dr. Curtius und Briand die letzten 250 Mann der französischen Bahnwachtruppe abziehen.



Baden

Der Erfolg des Zentrums

Der Bad. Beobachter hatte gestern unter dem Eindruck einer verfrühten Falschmeldung über das endgültige Wahlergebnis von einem „Millionenzuwachs des Zentrums“ geschrieben. Unsere Leser haben die falsche Ziffer, die zu diesem Irrtum führte, wohl selbst bemerkt, da sich sehr einfach ergibt, daß bei 69 Zentrumsmandaten die Gesamtzahl der Zentrumsstimmen im Reich mindestens 69 mal 60 000 d. i. 4 140 000 sein muß, nicht aber 4 549 795, wie die Falschmeldung lautete. Das Zentrum hat im ganzen nach dem vorläufigen Ergebnis 4 128 929 Stimmen erhalten; das sind nicht fast eine Million mehr als 1928, sondern 417 788. Damit hat es aber auch unter den bisherigen Regierungsparteien den Rekord geschlagen. Das anerkennt denn auch der „Volksfreund“ in seiner Montagsnummer, indem er schreibt:

Von den bürgerlichen Parteien kann das Zentrum allein einen Wahlerfolg buchen. Es hat sich durchweg erfolgreich geschlagen und wird diesen Erfolg als Ergebnis Brünning'scher Staatskunst ansehen. Wie aber immer in Zeiten hochgehender politischer Wogen, werden es die bürgerlichen und religiösen Kräfte sein, die die propagandistische Kraft darstellen. Politisch ist die Stellung des Zentrums im Reich ungenügend gestärkt worden. In Zukunft kann ohne das Zentrum noch weniger auf parlamentarischem Boden eine Regierung gebildet werden, als es bisher schon der Fall war. Das Zentrum ist die einzige bürgerliche Partei, die über eine bisher unerreichte Stabilität verfügt.

Wir machen diese Feststellung auch deshalb in dieser Ausführlichkeit, weil sich gestern eine Gruppe von Sakentleuten auf der Redaktion des Bad. Beob. einfand, die der Redaktion eine Moralpredigt halten wollten, weil sie angeblich ihren Lesern einen Millionenerfolg der Zentrumsparlei habe verschwindeln wollen. Die jungen Leute sind ja freilich ebenbürtig imstande, ihren eigenen Millionenerfolg politisch richtig einzuschätzen, wie sie sich imstande zeigten, die Meldung des Bad. Beob., das Zentrum habe 69 Mandate bei 4 549 795 Stimmen als einen von uns nicht verschuldeten Irrtum zu erkennen. Diese Leser des „Führers“ taten entriistet über den angeblichen „Schwindel“ des Bad. Beob., sodaß uns nichts anderes übrig blieb, als ihnen die Lüre zu weisen.

Wie sich in den ersten Tagen das Wahlergebnis durch genauere Zählung noch fortwährend modifiziert, ist übrigens jedem Journalisten bekannt. So wird auch jetzt wieder z. B. festgestellt, daß das Zentrum in Wirklichkeit nicht 69 sondern 68 Mandate hat, da in der Rheinpfalz, wo Zentrum und Bayer. Volkspartei zusammen gingen, ein Mandat der Bayer. Volkspartei zugefallen ist, das zuerst dem Zentrum zugezählt wurde. Uebrigens hatte das Zentrum nach Ausweis des Reichstagshandbuchs bisher nicht 62 Mandate, wie gemeldet wurde, sondern 61, sodaß also der Gewinn 7 Mandate beträgt, auch wenn das Zentrum nicht 69 sondern nur 68 Mandate besitzt. In weiten Kreisen des Zentrums besteht mit Bezug auf die Bayerische Volkspartei der Wunsch, daß beide Parteien, Zentrum und Bayerische Volkspartei, jetzt endlich wieder eine Partei bilden sollten, wie das früher war, wobei ja bayerische Besonderheiten infolge Fehlens des Fraktionszwanges beim Zentrum jederzeit in entsprechender Weise frei auswirken könnten. Bayerische Volkspartei und Zentrum hätten zusammen 68 und 19, das sind 87 Mandate.

Einen schönen Erfolg hat das Zentrum in Württemberg-Hohenzollern zu verzeichnen. Es ist mit dieser Wahl in Württemberg die stärkste Partei geworden, hat 5 Mandate und 304 314 Stimmen aufgebracht. Die nächststärkste Partei ist die Sozialdemokratie mit 293 337 Stimmen. Bei den letzten Wahlen hat das Zentrum in Württemberg nur 4 Mandate errungen, aber dem Zentrum in Baden, mit dem es Listenverbindung hatte, soviel Stimmen zur Verfügung gestellt, daß das badische Zentrum einen Sitz mehr erhielt, als es aus eigener Kraft aufbrachte. Diesmal hat das württembergische Zentrum aus eigener Kraft, wie das badische, fünf Mandate errungen, aber die übrig bleibenden 4314 Stimmen reichten dann nicht mehr aus, um für Baden, das 51 838 Reichstimmen hatte, das sechste Mandat zu erringen. Somit wäre Frau Clara Philipp, die schon einmal Reichstagsabgeordnete war, noch an die Reihe gekommen. So stellten Württemberg und Baden zusammen 56152 der Reichsliste zur Verfügung, sodaß es dort zu einem weiteren Mandat reichte.

Die Bad. Zentrumskorrespondenz schreibt zu dem Zentrums Erfolg in Baden: „Am schwersten berannt wurde der Zentrumssturm. Von der einen Seite stürmten die Nationalsozialisten in der strupellosten Weise gegen seine Fundamente an, auf der anderen Seite suchten die Sozialdemokraten die Notverordnung der Reichsregierung zum Prellbock gegen das Zentrum zu machen. Diese konzentrisch gegen das Zentrum gerichteten Angriffe riefen naturgemäß auch bei unserer Partei eine große Anzahl Verteidiger auf den Plan, die in hingebender und aufopfernder politischer Aufklärungsarbeit sich schützend vor den Zentrumssturm stellten. Am Abend nach der Wahlschlacht kann gemeldet werden, daß die Stellung des Zentrums im Lande Baden unter den schwersten Verhältnissen glänzend gehalten worden ist. Noch nie waren die Frontalangriffe gegen die Partei stärker als heute. Noch nie aber auch war die Abwehrkraft und der Offenheitsgeist größer als in der gegenwärtigen Situation. Wenn man heute feststellen kann, daß das badische Zentrum gegenüber den letzten Reichstagswahlen rund 53 000 Stimmen aufgeholt hat, so ist das neben der hervorragenden Führung der Partei im Reich und im Lande dem kräftigen Elan der Jugend zu verdanken, die sich in geradezu bewundernswürdiger Weise in die Reihen der stürmerproben Kämpfer eingliederte. Noch wie vor weht über dem Lande Baden das stürmerprobe Banner des Zentrums als der größten Partei. Die ungewöhnlich starke Massierung der Angriffe und die ungewöhnlichen jeder Wahrhaftigkeit widerprechende Bekämpfungsmethode hat nicht nur nicht vermocht, unsere Reihen zu lockern, sondern sie im Gegenteil zusammengeklüftet und zusammenschweißte. An äußerer Zahl größer als je steht nach diesem schweren Kampf das badische Zentrum auch stärker an innerer Kraft und an innerem Zusammengehörigkeitsgefühl da.“

Und in der „Köln. Volkszeitung“ Nr. 470 lesen wir: „Im Wahlkampf gab es, wenn man so im groben nach dem äußerlichen urteilt, zwei Charakteristika, zwei Gegensätze, die über die Massen auffällig waren: einmal die Siedehitze bei den Nationalsozialisten, den wüsten Spektakel in

Viel Lärm um einen Film

Eine Betrachtung zum Problem der politischen Reife

Wien, im August 1930.

„Alte“, sagte mein Tischnachbar zu mir, bestellte sich das fünfte Viertel Grinzinger Feurigen und legte den zweiten Viertelmeter Karbonoffi vor sein Dolchmesser, „alstern, dö G'sicht, war a so: im Kaiserreich hab'n wir zumindest an Verdienst g'habt — und was z'fressen; heut kann man in der Republik freier'n.“

Wir unterhielten uns nämlich über den 18. August. — In diesem Tag, im Jahre 1830, wurde im Schönbrunner Schloß der nachmalige Kaiser Franz Joseph geboren und am gleichen Tage, im Jahre 1930, „feierte“ man in Wien den hundertsten Geburtstag des „guten alten“ Kaisers.

Man tat das je nach Temperament und Fähigkeit in sehr verschiedener Weise. Im Wiener roten Rathaus benötigte man den günstigen Anlaß, um sich, so gut es eben ging — zu blamieren. Zwei ehemalige k. und k. Offiziere in Gemeinschaft mit dem Filmverleiher Luschinsky machten — Seine Majestät zu Ehren — ein Bombengeschäft, und der brave Wiener Spieler erlebte auf dem sein Sensationsstücken und — ging ins Kino. Ebenfalls Seine Majestät zu Ehren.

Das alles wickelte sich folgendermaßen ab: Ein k. und k. Generalmajor und ein k. und l. Oberleutnant, zwei geschäftstüchtige Leute, bauten gemeinsam einen Film mit dem Titel: Kaiser Franz Joseph als Regent und Mensch. In geistige Unkosten stützten sich die beiden Offiziere dabei keineswegs. Sie suchten alte Filmstreifen aus der Kaiserzeit zusammen, die irgendwie mit der Person des Monarchen in Zusammenhang zu bringen waren; ergänzten diese raritäten durch paar alte Photographien, ließen einige Wiener Prachtbauten filmen (Schöpfungen des Kaisers!) und zu diesem gemischten Filmjalat schrieben sie eben so red wie rührselige Zwischentexte. Und dann war der Film schon fertig.

Künstlerisch wie technisch wurde das Machwerk allerdings gleich unzulänglich, was für den Kassenerfolg jedoch belanglos ist, wenn man nämlich versteht, auf die Rührseligkeit des Wiener vorteilhaft zu spekulieren (der „gute alte Kaiser!“) und wenn man die Reklame zweckmäßig zu handhaben weiß.

Die Reklame war nun allerdings erstklassig. Sie war unzweifelhaft Spigheneistung und dürfte auf lange Zeit hinaus den Qualitätsrekord halten. Und die Reklame für diesen stark hurrapatriotischen Pittschfilm besorgte — vollständig gratis — der doch wohl republikanisch eingestellte Magistrat des roten Wiener Rathauses.

Dieses „Entgegenkommen“ des Magistrats kam auf folgende Weise zustande:

Der Filmverleiher Luschinsky wandte sich an den Magistrat mit dem Ersuchen, der Magistrat möge gestatten, daß Jugendlichen zwischen 3 und 16 Jahren (denen das Kinogeseß grundsätzlich den Besuch von Kinovorstellungen verbietet) der Besuch des Kaiserfilms erlaubt wird. Der Magistrat lehnte dieses Gesuch des Filmverleihers ab. Begründung: Es genüge nicht, daß ein Film nicht als schädlich bezeichnet werden kann, sondern er müsse vielmehr Qualitäten aufweisen, die im Interesse der Jugendbildung und der Jugendberziehung rechtfertigen, daß er für Jugendliche zugelassen wird. Ueberdies entpore der Kaiserfilm in vielen Punkten der geschichtlichen Wahrheit nicht und zeige ausschließlich günstige Eigenschaften des Kaisers Franz Joseph.

Mit dieser Entscheidung war der Skandal fertig. Die Rechtspresse tobte. „Nate Diktatur in der demokratischen Republik!“, „Angst vor den Gohsbürgern!“, so lauteten die Schlagzeilen. Die Öffentlichkeit erfährt jetzt unvorderlich, wie die Roten ihre Macht gebrau-

den und wie sie sie gebrauchen würden, wenn ein ungnädiges Schicksal sie noch stärker machen sollte; das war der rote Faden, der sich durch den Protest hindurchzog.

Nachdem der Boden also vorbereitet war, legte der Filmverleiher Luschinsky gegen die Entscheidung des Magistrats Berufung bei der Landesregierung ein. Worauf dann Bürgermeister Seiß — in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann — den Entscheid des Magistrats aufhob und den Film für Jugendliche freigab.

Damit war natürlich das „Geschäft“ garantiert. Verbieten gewesen und wieder frei gegeben! Das Waffengeklirr der Pressefehde, die tagelang durch den Wiener Blätterwald tobte, hatte den verschlafenen Wiener aufgeweckt, er witterte Sensation und stand mit Weid und Kind geduldig Schlange vor der Kinokasse. Ueber den Verlauf der Vorführungen bringt eine rechtsstehende Wiener Zeitung einen (entsprechend zu wertenden) Bericht, dem folgende Stellen entnommen seien:

„Witten unter der Vorstellung und bei den Aufschlüssen wird begeistert applaudiert, und zwar von Leuten, denen dies der Kinobesitzer — der ja gewöhnlich über die Einstellung seines Stammpublikums orientiert ist — nie zugemutet hätte. In den Vorstadtquartieren, wie zum Beispiel in Hernals, spielen sich ganz ungläubliche Szenen ab. Die Leute begleiteten den Film mit höhnischen Vergleichen, die ein vernichtendes Urteil des heutigen roten Regimes sind.“

„Was das monarchistische Publikum betrifft, so erlebt man geradezu ungläubliche Szenen. Im Kruger-Kino brachen die Leute gestern, als das Begräbnis des Kaisers gezeigt wurde, in lautes Schreien aus. Die Zuschauer verließen das Kino stumm und bebaut, wie nach einem Begräbnis.“

Die Ursache ist natürlich rein politischer Natur. Diese Kinovorstellungen sind eine Demonstration des erniedrigten und beleidigten Wien gegen seine roten Feinde, gegen das Blutvergießen, das sich unter sozialem Mantelchen eingetressen hat, gegen die tägliche rote Lüge, gegen die Volksverberber und Wirtschaftsgestörer im eigenen Land und ihre auswärtigen Bundesgenossen, von Briand und Macdonald bis zu Herrn Benesch, deren Sklavendörge sie sind.

Die Stadt ist unzufrieden, die Stadt Wien empört, die Stadt Wien empfindet, daß der bestehende Zustand innen- und außenpolitisch unhaltbar ist und wendet sich deshalb allem zu, das anders ist als diese traurige Gegenwart, und Hoffnungen auf neues Leben zu erwecken vermag, ob dieses andere nun monarchistisch oder rechtsradikal ist, wenn es nur ein anderes Gepräge hat als das Elend von heute.“

Ich habe mir den Film angeschaut. Ich habe mir auch das Publikum betrachtet und habe mich mit einzelnen Zuschauern unterhalten; sowohl mit höhennenden wie auch mit heulenden. Ich kann sehr wohl verstehen, daß der Kaiserfilm den Machthabern auf dem Wiener Rathaus bedenklich schien. Das liegt aber keineswegs am Film, der von rührender Harmlosigkeit ist, sondern das hängt mit der geradezu katastrophalen Unreife zusammen, über die ein Großteil der Wiener Masse in politischen Fragen verfügt. Der Wiener Magistrat aber hatte das Recht, Ursache und Wirkung zu verwechseln. Man kann politischer Unreife nicht dort beikommen, wo sich ihre Wirkungen zeigen, man muß vielmehr ihre Ursachen erkennen und muß da den Kampfaufnehmen, wo diese Ursachen ihre Wurzeln haben.

Der Skandal um den Kaiserfilm zeigt als Musterbeispiel, wie sehr einerseits der Mangel an politischer Reife der Masse die Fähigkeit nimmt, klaren Auges der Wirklichkeit ins Angesichts zu schauen und er zeigt andererseits, wie falsch es ist, wenn der Kampf gegen politische Unreife am verkehrten Ende begonnen wird.

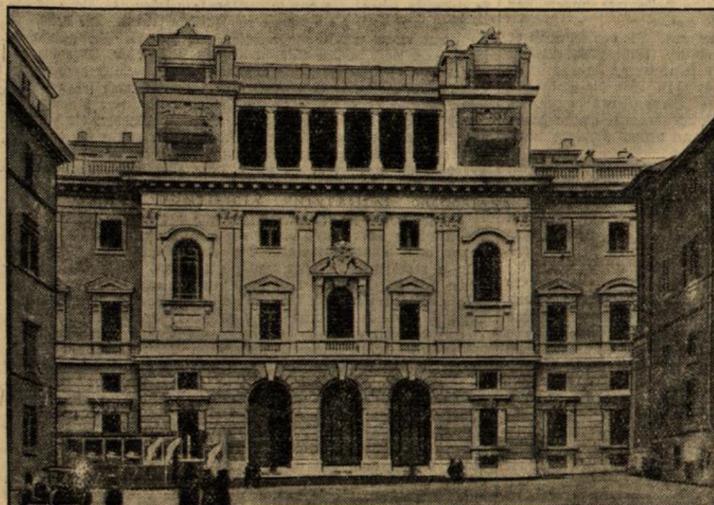
Robert Stiff.

diesem Baden und auf der anderen Seite die ganz imponierende Ruhe und Festigkeit der Deutschen Zentrumsparlei, die in der Tat wie ein Schlachtschiff auf dem ausgeübten Meer einherzog. Diese stolze Flotte warb für die Zentrumsparlei in den Kreisen, die ihr sonst ablehnend gegenüberstehen, die aber diesmal manche Stimme auf der Liste 3 gaben und damit den Ausfall ausglühen, den Verärgerte veruracht haben; die Zentrumsparlei steht innerlich fester als je da und wird im Deutschen Reich die Art und Schatz der wirklichen Staatspolitik immer bleiben. Die Zentrumsparlei konnte auf das Wirral um sie her herunter schauen wie der Verkehrsbeschützmantel auf die Menschen und Wagen, die an einer Straßenkreuzung durcheinanderwirbeln. In diesem Getümmel haben sich die feindlichen Brüder Nazi und Kogi mehrfach und blindwütend verholzt und auf ihre Weise vorgeführt, was sie unter Seligkeit im Dritten Reich oder unter dem Sowjetstern verfechten.“

In der Tat hat das Zentrum wie eine starke Brücke über den sonstigen Wirrwarr hinweggeführt. Das ist für uns ein Lichtblick in dem sonst trostlosen Bilde dieser Wahl.

Politischer Mystizismus

Nicht auf seine Rechnung gekommen ist bei den eben zu Ende gegangenen Reichstagswahlen Herr General Ludendorff. In den Plakatsäulen in Karlsruhe drangte in den letzten Tagen ein Flugblatt, das aus der Ferne wie der Schnittmusterbogen eines Modedressens ausah. Bei näherem Zusehen erkannte man aber, daß es eine Aufforderung von Ludendorff'scher Seite zur Nichtbeteiligung an der Reichstagswahl war unter Hinweis auf „die geheime Weltleitung“, die „in allen Parteien wirkt.“ Die geheime Weltleitung macht sich zunächst geltend bei den „Zudenlogen“, der Arbeiterinternationale, der Freimaurerei,



Die Universität des Vatikans vor der Einweihung

Die neuerbaute päpstliche Gregoriana Universität in Rom wird im November ihrer Bestimmung übergeben. Die Leitung der Universität ist dem Generalpropositen der Jesuiten, Vater Ledolovski, übertragen worden.

Badische Chronik

Der Weinherbst naht!

Was für den Bauern die Erntezeit ist, in der er den goldenen Segen unter Dach und Fach bringt, das bedeutet für den Winger der „Herbst“, die Weinlese. Freilich, für den Winger sind jetzt keine goldenen Zeiten, nicht bloß, weil durch die Wirtschaftskrise, die Weinabnahme und die Ueberflutung Deutschlands mit ausländischen Weinen die Preise außerordentlich gedrückt sind, sondern auch, weil das nasse und kalte Wetter des Sommers heuer gewisse Befürchtungen für den Ausfall der Weinernte berechtigt erscheinen ließ. Aber trotzdem — der badische Winger läßt sich nicht unterkriegen. Er vertraut auf bessere Zeiten, er hofft auch, daß in den bevorstehenden Wochen „vor der Lese“ noch einmal ein gütiger Stern über den Rebhalden erscheinen werde in Gestalt der fochenden, bratenden Sonne, eines reinen, klaren Firmaments, taufreicher Morgenstunden und heiserer Nachmittage.

Mit weichen Gefühlen und mit weicher freudiger Spannung der Herbst in den Weinbaugemeinden des mittleren Badens erwartet wird, das kann man schon bei ganz flüchtiger Beobachtung wahrnehmen: Ueberall bereitet man sich vor, um auf das „Herbstfest“ einzustimmen. Die Kellern und Keller werden gereinigt, die älteren Kässer werden instandgesetzt und neu werden noch schnell angefertigt: vor den Häusern der Keller steht man zahlreiche, funkelnde neue Gebinde, in stolzer Bereitschaft aufgebaut. Und wenn ein Fremder ins Dorf kommt, einer, der seinem würdigen Aussehen nach zur oblen Junft der Weinkäufer gehören könnte, da wird das Interesse besonders wach; bereitwillig sagt man ihm, wo ein guter Tropfen wächst. Wenn es aber ein alter Bekannter ist, der seine Schritte ins Weinland lenkt, um auf Grund vielfähriger, vielleicht schon von Urdäterzeit her gepflegter Beziehungen seinen Jahresbedarf an Wein bei dem Winger einzukufen, der ihm jedes Jahr den Wein liefert, rein und unverfälscht, dann wird daraus ein Festtag für beide, für den Weinkäufer und Weinkäufer.

Schreitet jetzt einmal, an einem lichtvollen Vorherbsttag durch unser mittelhochbadisches Rebgebiet, durch die naturbegnadeten Gefilde zwischen Baden-Baden und Bühl, vorbei an den weinstrohen Nestern Dornbach, Effental, Neumeyer, Effental, wandert einmal hinüber ins Tal der Willot und Acher und Rensch, zu den traubenbehängenen Hügeln nach Kappelrodt, Waldum und Ringelbach, nach Ciergarten und Oberkirch: überall läßt euch ein paradisiischer Segen entgegen. Die blaubehaarten Beeren hängen zwischen ihrem Blättergrün wie große schwere Blüten, und die Spazierwege durch die weiten, einsamen Weinbergen sind jetzt eigen schön und verlockend. Seit ein paar Sonntagen zieht schon viel Stadtpöbel in die Weinberge, um sich die traubenblühenden Kippen an verbotenen Früchten zu laben. Die Jagdgier teilen dreißig die Jmseln und andere gefiederte Diebe und scheren sich keinen Deut um alle Dogelstücken, die spassig grauenhaft in der Stille das Gruseln lehren sollen. Doch nicht mehr lange wird dies Spiel gewährt; denn schon kündigt der Rebbergschluß sich an. Alter Sitte gemäß wird in den Weinbergen, sobald die Trauben in ihr letztes Reifestadium gelangen, das Betreten der Weinberge allen, selbst den einzelnen Besitzern, verboten. Durch diese Maßnahme will man dem Winger vor Traubendiebstählen schützen. Gemeindefürsorge werden, nachdem die Reben auf ihren Reifezustand hin befragt sind, die Verbote des Betretens der Weinberge erlassen. Es werden Flurwächter bestellt, denen es bei Tag und Nacht obliegt, darüber zu wachen, daß kein Unbefugter sich dem Rebberg nähert oder ein geflügeltes Traubendieb sein Unwesen treibt. Ist die Ausreise erfolgt, dann aber feuern eben diese Flurwächter eines Morgens Böller- und Büchsenkugeln in die Täler hinab und lassen freudensfeuer oben am Rebberg aufflammen — als frohe und demonstrative Kunde der nun anhebenden Lese.

Amthliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Zur Ruhe gesetzt: Polizeikommissar Hermann Sauter in Konstanz.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Regierungsrat Dr. Robert Eichberger im Ministerium des Kultus und Unterrichts zum Oberregierungsrat daselbst; Fortbildungshauptlehrer Eugen Seyfried in Keißen, Amt Mannheim, zum Rektor in Durmersheim, Amt Nastatt.

Berufen: Die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität den Privatdozenten Dr. Egon Sulger an der Universität Heidelberg, Dr. Paul Seeliger, Dr. Karl Henkel, Dr. Sigismund Rauter und Dr. Josef Mayer an der Universität Freiburg i. Br.

Obitorien: Der ord. Honorarprofessor Geh. Hofrat Dr. Marc Rosenbergl, zuletzt an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, am 4. September 1890; Hauptlehrer Emil Stamm in Hofbad, Amt Sinsheim, am 2. September 1930.

Kirchliche Nachrichten

Theologisches Konvikt Freiburg.

Der hochwürdigste Herr Erzbischof hat die seit 1926 durch Weggang von hochw. Herrn Prof. Effer freigebliebene Repetitorstelle durch Ernennung des hochw. Herrn Dr. Eugen Seiterich aus Karlsruhe zum Repetitor mit Wirkung auf den 1. Oktober wieder besetzt. Herr Dr. Seiterich ist 1926 geweiht, wirkte in Neustadt und Heidelberg als Vikar und war während der Zeit seiner Promotion dem Erzb. Missionsinstitut zugeteilt. Er promovierte in diesem Frühjahr mit einer Arbeit über „die logische Struktur des Typusbegriffes“ bei Herrn Prof. Honeder in Philosophie.

Saboten durch den Vatikan

Von Prof. Dr. Artur Landgraf, 3. Jt. in Italien.

Den Vatikan lernt man kaum kennen, solange man dem Wachbeamten unbekannt ist, bei jeder Türe aufgehalten wird, und gerade dort, wo es am interessantesten zu werden verspricht, umlehren muß.

Reicht und Armut haben wohl nirgends ein so vertrauliches Nebeneinander wie in Italien und nicht zuletzt in Rom. Selbst im Vatikan kann man sie in abgelegeneren Teilen in innigster Umarmung finden.

Wer nicht im Wagen kommt, tritt durch den Portone di Brongo ein, daran die Schweizergarde die Wache hält. Nachts wird das Tor geschlossen; aber es ist noch ein Türlein darin, durch das man auch dann noch klettern kann, wenn es sich auf das Rochen aufst. Ist es Zeit für das Konklave, daß die Kardinals einfahren, um einen neuen Papst zu wählen, dann hängt bei den Schweizern unten die Fahne des Konklavemarschalls aus, daß es ein kriegerisches Aussehen hat. Zur gewöhnlichen Zeit aber leuchten die bunten Farben der Gardisten, die die ehrwürdige Hellesbarde tragen, nur als Schmuck an der Fassade des Palastes auf.

Ein hoher schmaler Gang nimmt uns auf. In den Berg ist er gegraben. Aber er ist nicht finstern und das Auge blickt gebannt auf seinen fernen Hintergrund, der als seine weiße Treppe leuchtend emporsteigt. Für gewöhnlich steigt man über die Sala Pia ein mächtiges, von Marmor glänzendes Treppenhäus empor. Es geht durch eine einfache Glasüre. Palastgarden halten daran die Wache. Geben sie die Erlaubnis, dann öffnet sich dem überwachenden Blicke der Damaskushof.

Schlank umrahmen ihn die Loggien, deren vornehmste Raffael ausgemalt hat. Viel Gelehrtes über die Schönheit des Damaskushofes kann man in Büchern lesen. Raum eines wagt einen Tadel!

Eine Uhr leuchtet uns an der Wand, die die Pilger alle nicht sehen, weil sie voll aufgeregter Erwartung vor der Papstaudienz sind. Man merkte es dem Hofe immer an, wenn etwas Besonderes im Vatikan vor sich geht. So lange nur die Herren im schwarzen Frack und die Damen im velo nero flüsternd gehen — wenn es braune Sigillanerinnen sind, wie merkwürdig scheidet sie das — geht alles den gewohnten Gang. Stehen aber Automobile darinnen, nicht die roten Mietautomobile, sondern die schwarzen feinen vom Corps diplomatique, dann ist droben beim Staatssekretär Diplomateneingang und es werden haarscharfe Schläger in vornehmer Rede geteilt, die weilen verbindliche Miene lächeln. Oder es kann noch Ernstes sein als dieses Waffenspiel mit geschlossenem Visier. Wenn der Papst ins Sterben kommt, strömen alle diese Herren wieder zusammen. Ausbauern sind sie, da und ihre Klienen sind ernst und niebergelassen. Aber ihre Rede ist: Wer wird der kommende Papst sein?

Manchmal ist auch Musik im Hof. Wenn sich der Krönungstag nähert oder wenn eine Audienz für die Römer angelegt ist.

Bezirksverbände Bruchsal, Karlsruhe, Forzheim, Hardt, Nastatt u. Baden der kath. Jugend- u. Jungmännervereine

Am kommenden Sonntag, den 21. September, findet in Detigheim das dritte badische Jungmänner- und Jungentreffen statt. Die Bezirksleitungen haben die erforderlichen Unterlagen erhalten und haben sie den Vereinen zugehen lassen. Am Vormittag früh 9.15 Uhr ist auf der Freilichtbühne Festgottesdienst mit Festpredigt über „Der Geist der kirchlichen Liturgie“. Sodann findet die Festversammlung statt, bei der Herr Buchhauspfarrer Mayerhauser aus Ludwigsburg über das Thema „Der Geist des Volkspiels“ sprechen wird. Der Redner, Vorsitzender des Bildungsausschusses der katholischen Vereine in Württemberg, wird uns über die katholische Aufgabe im Volkspiel sowie zu sagen wissen, was auch für die Vereins- und Bundesarbeit von größter Bedeutung ist. Am Nachmittag besuchen wir gemeinsam das Volksschauspiel „Andreas Hofer“. Nachdem wir in den letzten Wochen das Schwerkriegsereignis auf die staatsbürgerliche Seite des Jungmännerprogramms verlegt haben, wird es uns allen eine große Freude sein, nun auch die kulturelle Aufgabe katholischer Jungmännervereine, unsere Ziele im Bühnenpiel, unsere Verbindung mit der Dichtung, vorab mit der katholischen Dichtung, darzustellen zu sehen, selbst unsere Meinung darüber auszutauschen. Wo könnte das besser geschehen, als in Detigheim, der Hochschule katholischer Kulturbewegung. Unser Glaube ist aufgeschlossen für die Forderungen der Zeit. Wir wollen botanisch freizeiten, wollen die Zeit erobern. Freizeiten, im echten Jungmännergeist! Die Anmeldekarte einschließlich der erforderlichen Angaben über Platzbestellungen für das Spiel und Verpflegung sollen möglichst bis spätestens Mittwoch bei der Spielleitung in Detigheim sein. (Die Platzkarten für das Spiel sind auf etwa den halben Preis ermäßigt.) Es bestehen günstige Zugverbindungen, so daß alle Vereine früh 4 1/2 Uhr in Detigheim sein können. Wir marschieren geschlossen nach der Freilichtbühne. Also, am Sonntag, den 21. September, heißt die Parole: Detigheim.

Die Bezirksleitungen.

Bruchsal, 15. Sept. (Ein verdienter badischer Turnersführer.) Am Mittwoch, den 17. September, begeht Turninspektor I. R. Friedrich Kemm in Bruchsal seinen 70. Geburtstag. Aus der Schule Adolf Maul hervorgegangen, hat Kemm schon als Unterlehrer sich mit aller Kraft dem Turnwesen zugewendet und in seinem hohen Idealismus für die Jugend unermüdet im Jahreshaus gearbeitet, besonders auch durch seine Wandertournee als Turninspektor in Baden. Den Turnereien Bruchsal 1846 hat er 33 Jahre lang als Turnwart geführt, 1898 gründete er den Krautturntag, der heute 35 Vereine zählt, und seit langen Jahren ist er Gauoberturnwart und steht noch heute in jugendlicher Frische vor den Reihen der Turner mit seinem schneidigen Kommando. Die deutsche Turnerschaft hat ihm die höchste Auszeichnung, die Ehrenurkunde, verliehen und dem Kreisturnrat des 10. Turnkreises Baden gehört er als Ehrenmitglied an. Kemm wurde 1860 in Graben (Amt Karlsruhe) geboren und besuchte von 1877 bis 1880 das Lehrerseminar I in Karlsruhe. Im Jahre 1924 trat der von Heimatsliebe und tiefer Begeisterung für die Erziehung der Jugend befeuerte Mann in den Ruhestand. Am kommenden Sonntag veranlaßt der Krautturntag seinem verdienten Führer eine würdige Geburtstagsfeier in Bruchsal; zugleich tagen auch die Gauvertreter des 10. Turnkreises in Baden mit dem Kreisvorstand dort.

Sinclair, der Petroleumkönig in Mannheim.

Mannheim, 15. Sept. Der amerikanische Petroleumkönig Harry Sinclair hat nunmehr im Verlaufe seines Aufenthalts in Deutschland auch Mannheim einen Besuch abgestattet, und zwar galt dieser in der Hauptsache der Besichtigung der Tankanlage im Rheinhafen. Die Anlage ist beinahe ausschließlich eine der größten Deutschlands und umfaßt drei Millionen Liter Betriebsstoffe. In Begleitung des Petroleumkönigs befand sich ein größeres Gefolge von Mitarbeitern.

Stiegelsbach, 15. September. (Verschiedenes.) Für das Deutschtum im Auslande wurde hier der Betrag von 62 Mk. gesammelt. — Bei der Verzeichnung des Gemeindefiskus wurde der ansehnliche Betrag von 800 Mk. erzielt. In guten Jahren beträgt allerdings der Erlös oft mehrere tausend Mark.

Weiher, 15. Sept. (Eine gemeine Tat.) Ein 23-jähriger Tagelöhner von Hambriden besah die Gemeinheit, zwei Zwerchgebäude — fremden Eigentums natürlich — dadurch abzuwehren, daß er die Räume einfach umhüllte und dann die Früchte wegnahm. Die Gendarmerie konnte aber den sinnlosen Zerörer mit Hilfe des Karlsruher Polizeibundes „Basso“ stellen und dingese machen.

Walzstadt, 15. Sept. (Vereinsjubiläum.) Am 28. September wird der Schützenverein in engerem Rahmen sein 25-jähriges Jubiläum begehen, verbunden mit einer Ehrung der langjährigen Mitglieder und einem Freischießen.

Waghäusel, 15. Sept. (Bürgermeisterwahl.) Die Wahl eines Bürgermeisters für die neue Gemeinde Waghäusel fiel einmütig auf Direktor Jakob Bühler. Gleichzeitig wurden sechs Gemeinderäte bestellt.

geht es in den Cortile di Belvedere hinab. Einmal haben die berühmtesten Statuen dort unten im Sonnenlicht gestrahlt, die jetzt in die kalten Museen verbannt sind: Man denke nur an den herrlichen Apollo von Belvedere. Schön ist der Hof noch immer, wenn auch überall das Gras grüne Teppiche ausgebreitet hat bis zur kostbaren Mischel hinauf gegen St. Peter. Ein römischer Brunnen verträufelt sein Wasser aus überrollen Schalen. In der untersten Mägen mögen wohl würdevolle Enten plätschern, die irgendeinem Bedienten gehören. Im Kreis fährt dann und wann ein leichter Wagen, den Pferde geliebe, damit sie in den Säulen vor vielem Stehen nicht steif werden.

Diese Pferde hatten es dem Bauernbüchsen aus der Schweiz angehen, der mit dem Pilgerzug nach Rom gekommen war. Die anderen Pilger waren zu der Salaomben hinausgeschickert. Er mochte das Heimmoch spüren nach seinem Bauernhof und verrichtete nun eine tief innige Andacht bei den Pferden, die im Cortile di Belvedere gestriegelt wurden. Wie er dahin gefunden, weiß ich nicht; vielleicht hatte er unter den Schweizergarde einen Freund. Wagh frag er, wo er die goldene Audienz gehen könne, in der der Papst ausfähre, und er wollte es nicht glauben, daß seine solche da sei.

Die andere Fensterreihe der Sala delle Scrizioni blickt gegen Rom, mitten in den Borgo Pio hinein, das das Volk sein Tagesleben vollbringt. Dahinter trübt die Engelsburg und noch weiter draußen räkelt sich die Sabinerberge. Die ganze Campagna verschwindet hinter dem Wall von Häusern. Im Vatikan selber aber prahlt noch ein Beamtenhaus, so nüchtern und eintönig, wie nur je eine Kajerne und daher eine Wiese. Ein Lämmlein grasie manchmal an langer Ebnur. Manchmal auch exerzieren die Schweizer darauf. Der Korporal hat einen buschigen Schnurrbart, aber sein Kommando klingt ganz gemächlich im holperigen Schweizerdeutsch. Seine Sandooll Leute schwingt auch so das Gewehr oder die Hellesbarde, wie er es eben haben will.

Hernach sperrt ein Gitter den Weg, denn nun beginnt das Statuenmuseum. Vorher wuchtet eine mächtige Bronzefigur mit dem Wappen eines Urban, der Eingang zur Vatikanischen Bibliothek. Als noch die kleine Sala Scrizioni der Arbeitsaal war, ging man hier aus und ein. Nunmehr ist eine große helle Sala di Studio erbaut, in die man von der Museumsbrücke her eintritt. Die Bronzefigur öffnet sich nur noch Ausserwählten.

In die Straße der Museen kommt man vom Petersplatz her auf dem Umweg um die ganze Peterskirche. Nur wer den Wagen betannt ist, kann den Cortile di Papagallo (Papageienhof bei der Becca (Münze) in die engen Straßen zwischen den Vatikanischen Gärten und dem Vatikan bestiegen. Aber morgens knapp nach 8 Uhr liegt noch überall stille Ruhe.

Viele Häuser sind über den Vatikan geschoben worden von Künstler und Historikern. Aber er hat noch mehr merkwürdige Ecken, als die Museen. Um das zu sehen, muß man die Gänge und Treppen kennen. Die Wagen werden aus ihrer Ruhe aufstehen und salutarer und nicht nach Hoher und Bohin fragen. Nur an den letzten Vorjimmern vor den Privatgemächern des Papstes wird sich eine Schranke vor den Weg legen, die sich nicht aufhört, wird ohne besonderen Verweise.

Am frühesten Nachmittag im Sommer liegt der Hof ganz verlassen. Bloß die Wagen dürfen nicht schlafen. Eine stille Hitze brüht über dem Pflaster und tangt an den Mauern empor. Nur der Brunnen im Hintergrund schnurrt wie ein zufriedenes Käselein. Dann flieht wohl auch der Papst aus seinen Gemächern und lüdt die Höhe der Gärten auf. Ein Wind muß von der See kommen. Wo Schatten ist, läßt sich dann leichter atmen.

Wenn der Papst in die Gärten fährt, haben auch die Schweizer hinten an der Becca das Tor geschlossen. Dort biegt der Wagen hinab in den Cortile di Belvedere und fährt durch ein Tunnel unter der Museumsstraße hinüber in den Garten.

Am Abend ist es im Cortile di San Damaso wie Feiertag. Noch glänzen seine Seine Höhe im Sommer. Aber die Schatten liegen schon darüber und manches Fenster tut sich da herein auf. Die Beamten und Geistlichen gehen langsam über die Treppen, weil sie müde sind von der Arbeit. Und das tiebe Brämmlein murmelte so eifrig, so eifrig. Es hat zu viel heute gesehen.

Man muß auch die Treppen im Vatikan kennen. Die prächtige, die unmittelbar zum Staatssekretär und zu den Papstgemächern führt, steht wohl in den Kunstgeschichten beschrieben. Aber die anderen. Die eine an der Floreria vorbei, über einem Gestrüß prangt Bibliotheca Apostolica Vaticana. Sie kann sich noch sehen lassen, wenn sie auch ohne Abtät bis in das erste Stockwerk hinaufführt. An ihrem oberen Ende wohnen die Augustinerbrüder, die die Cappella Sixtina besorgen. Niedrige Zimmerlein haben sie, daß aus dem ersten Stockwerk ihrer Wohnung noch ein Fensterlein ins Treppenhäus lugt. Wer an ihrer Türe zum ersten Male läutet, ist überrascht, von oben her plötzlich nach seinen Wünschen gefragt zu werden.

Die dritte Treppe ist im Hintergrund des Cortile bei der alten Moissfabrik; dunkel und einformig getüncht steigt sie in Abjängen empor, man könnte mit einem Esel wohl hinaufreiten. Sie weiß nicht zu repräsentieren, eben eine Hintertreppe. Noch eine Wendeltreppe gibt es. Aber die darf man nur bis zum ersten Stockwerk steigen. Wer weiter geht, kann in große Verlegenheit kommen. Die besten Freunde haben mich davor gewarnt.

Auf der Hintertreppe ist Fogazzaro's Sanio hinaufgestiegen, als er seine phantastische Audienz beim Papst hatte. Die Richter waren plötzlich erloschen und ins Labrinth des Vatikan mußte er sich vorantasten. Den Weg, den er da bis zur Bibliothek im Dunkel ging, habe ich an Sommermittagen oft gemacht. Von der Treppe her kommt er auf einige Schritte in die Loggien des ersten Stockwerkes. An einer Wache vorbei biegt er ein in die lange Sala delle Scrizioni, einen unendlich langen Korridor, dessen Wände man mit alten Inschriften, wohl nach Klassen geordnet, geziert hat. Kopf an Statuen tauchen von Zeit zu Zeit auf. Dazwischen Bänke und endlich wieder Fenster. Zur Linken

Durch Blitzschlag Wohnhaus und Scheune eingeeäschert

Muggensturm (bei Rastatt), 15. Sept. Hier schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Franz Raub ein und legte Wohnhaus und Scheune vollständig in Schutt und Asche. Die und Fahrnisse konnten in Sicherheit gebracht werden. Der entstandene Schaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

Reichsmittel für die Winzergenossenschaften des Bezirks Wiesloch.

Wiesloch, 15. Sept. Die Winger des Wieslocher Rebbaugesbietes haben sich im letzten Winter auf Anregung und unter Mitwirkung von Landesökonomierat Sad zu einem großen Teil genossenschaftlich zusammengeschlossen. Winzergenossenschaften entstanden in Wiesloch, in Nauenberg, Rotenberg und in Malsch. Das Reich unterstützte diese genossenschaftlichen Bestrebungen und gewährte ihnen nicht rückzahlbare Reichsgelder und Zinsverbilligungen. Die Genossenschaften unseres Wieslocher Bezirks haben je 7000 RM. nicht rückzahlbare Reichsgelder und eine Zinsverbilligung von 8 Prozent aus 3000 RM. Reichkapital für mehrere Jahre erhalten. Es ist erfreulich, daß auch einmal in den Wieslocher Bezirk Reichsmittel geflossen sind. Durch Gewährung dieser Reichsmittel ist es den Genossenschaften möglich, ohne Aufnahme von größerem Reichkapital die Einrichtung einer Kellerwirtschaft zu betreiben. Moderne hydraulische Zweiforb-Pressen, Traubenschälmaschinen, Füller und Füllmaterial können angeschafft werden und sind zum Teil schon bestellt, so daß schon zu Beginn des Herbstes der Genossenschaftsbetrieb in vollem Umfang aufgenommen werden kann. Die Wieslocher Winzergenossenschaft hat den großen, ehemals Bronnerschen Weinsteller gemietet, um dort die gemeinschaftlich gefestigten Weine lagern und ausbauen zu können.

Nauenberg bei Wiesloch, 15. Sept. (Bürgerausch.) Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Menges fand am letzten Freitagabend eine Bürgerauschusssitzung statt, in der als wichtigste Vorlage der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1930/31 zur Beratung stand. Der Voranschlag weist an Ausgaben 106 072 RM., an Einnahmen 64 826 RM., auf, so daß ein ungedeckter Aufwand von 41 246 RM. durch Gemeindevoranschlag gedeckt werden muß. Von dem Steuerermäßigungen der Gemeinde werden 1,50 RM. für das Grundvermögen, 52 Pfg. für das Betriebsvermögen und 9,75 RM. für den Gemeinderat als Gemeindevoranschlag erhoben. Wie der Bürgermeister bei der Begründung der Vorlage ausführte, müßten infolge der außerordentlichen Steigerung der Wohlfahrtskosten 14 600 RM. für die Wohlfahrtsstelle in den Voranschlag eingestellt werden, der doppelte Betrag des Vorjahres. Um eine Erhöhung der Steuerlast zu vermeiden, müßten die sonstigen Ausgaben der Gemeinde stark gekürzt werden. In der Aussprache wurde lediglich vorgeschlagen, den sparzaam aufgestellten Voranschlag anzunehmen, was auch bei der Abstimmung seitens der 34 anwesenden Ausschussmitglieder einstimmig erfolgte. Ferner wurden die Schuldenentlastungspläne für die Kosten der Kanalisation, für den Wohnungsbau und die Straßenverbesserung genehmigt, ebenso die Lebernahme der Kosten für die Unterhaltung der dem Tuberkuloseheilungsanstalt angegliederten Mindererbände auf die Gemeindefasse. Die Jahresrechnungen der Gemeinde und der Ortsviehversicherungsanstalt wurden verlesen und fanden die Billigung des Ausschusses. Weitere Gegenstände der Tagesordnung bildeten die Herbstordnung und verschiedene Gemeindefragen. Die Sitzung nahm bei der einstimmigen Haltung des Gemeindeparslaments einen ruhigen Verlauf.

Reichenstein, 15. Sept. (Goldene Hochzeit) konnten dieser Tage Maurermeister Josef Dengel und dessen Ehefrau begehen. Aus diesem Anlaß gingen dem betagten Jubelpaare die Glückwünsche des Ortspräsidenten wie des Gemeinderates zu.

Altenheim, Amt Ofenbühl, 15. Sept. (Brand.) Das Gasthaus zum „Schwanen“ wurde von einem Feuer heimgesucht. Die Eckschornsteingebäude und das Wohnhaus brannten nieder, die Wirtschaft selbst blieb unberührt. Brandursache unbekannt, Schaden ca. 85 000 RM.

Einbach, Amt Wolfach, 15. Sept. (Unfall.) Beim Dungefahren ist ein Landwirt aus dem Gauerbach verunglückt. Der Wagen stürzte um und begrub den Fahrer unter sich, der dabei einen schweren Rückenbruch davontrug.

Donaueschingen, 15. Sept. (Brand.) In dem Geschäft des Kaufmanns Guibrod, Ecke Juppel- und Wasserstraße, entstand ein Brand, durch den zahlreiche Kinderwagen und zahlreiche Korbmatten vernichtet wurden. Der Schaden ist erheblich.

Mattferdingen, 15. Sept. (Rindendiebstahl.) Vor einigen Tagen wurde in unserer Kirche ein frecher Diebstahl verübt. In einer Nische des Chors stand seit Jahrhunderten ein Kreuzfigel von hohem Altertumswert. Die Nische wurde erbrochen und das Kreuzfigel gestohlen. Von dem Täter hat man bis jetzt leider noch keine Spur. Der Wert der Figur war nicht einmal der Einwohnerzahl richtig bekannt. Vor einigen Jahren war sie in Freiburg ausgestellt; dies scheint den Dieb auf die Spur gebracht zu haben.

Trelam-Ottoschwanden, 15. Sept. (Schlechte Obsterte.) Zu den obstreichenden Gemeinden des Bezirks Emmendingen, ja des ganzen Breisgauer, gehören unsere beiden Berggemeinden. Leider bringt dieses Jahr, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ein völliges Verlegen des Kernobstes, welches die Hofbauer meist zur Bereitung des Mostes als Hausbrunnen verwenden, gebraucht doch ein Hofbauer durchschnittlich 20-30 Dhm Most im Jahr für sich und seine „Böller“ (Dienstboten). Der Ausfall an Obst bedeutet somit einen recht fühlbaren Verlust.

Vermischte Nachrichten

Schramberg, 15. Sept. (Seltene Jagdglück im Schwarzwald.) Im Schloßwald wurde durch einen Förster ein prächtiger Rehender erlegt, in unseren heimatischen Schwarzwaldbergen gewiß eine Seltenheit.

Die entsprungene Seehündin.

Breslau, 15. Sept. Aus dem Berliner Zoo ist vor einigen Tagen die Seehündin „Ganne“ ausgebrochen und hat sich in die Fluten der Oder gestürzt, wo sie sich seither munter herumtummelt und allen Versuchungen, sie einzufangen, Trotz bietet. Die Flucht der freilebenden Seehündin, die in ihrem Bassin zwei tauchende Seehundmännchen zurüchläßt, ist mitten in der Nacht erfolgt. Bei einigen früheren Probeausbrüchen, die sie in die im Zoogarten liegenden Teiche führte, hat sie eine erstaunliche Gewandtheit im Ueberpringen von Bäumen und Brücken an den Tag gelegt und sich dabei die nötige Geländeorientierung verschafft. Auch diesmal ist sie in fähigem Sprung über das Gitter ihres Bassins gelangt, hat dann einige Laternen auf dem Umzug des Zoo herausgehoben und ist so in die nahegelegene Oder gelangt. Zuerst wurde Ganne mehrere Kilometer aufwärts geschickt, dann wandte sie sich der Stadt zu, stützte der Dominikel und einem Namensschwimmbad einen kurzen Besuch ab, um dann die Ohlembung aufwärts zu schwimmen, wo ein einsamer Angler aus seiner geruhlichen Beschäftigung aufgestört wurde. Alle Versuche, die Ausreißerin einzufangen, sind bisher erfolglos geblieben. Man hat Ganne mit Seefischen angelockt, die sie auch mit Behagen auffing, ohne jedoch die erwarteten Konsequenzen zu ziehen und in den am Ufer aufgestellten Käfig zu gehen. Sie taucht bald mitten in der Stadt, bald viele Kilometer oberaufwärts auf und zeigt den sich ansammelnden Zuschauern ihre fabelhaften Schwimmkünste, die jede Öffnung, die Ausreißerin wieder hinter Schloß und Riegel zu bekommen, illusorisch machen. Ganne ist von ihrer Freiheit so begeistert, daß sie sich sogar an die sonst verbotene Flußfischerei gewandt, weshalb auch der Plan, sie auszuburgern, scheitern wird. Das Ende der fröhlichen Jagd, die mit Spannung verfolgt und von der Presse in jeder Phase getreulich geschildert wird, ist somit noch gar nicht abzusehen.

Teures und schlechtes Salz in der Tschechoslowakei

Die Förderungskosten 25 Mal größer als in Deutschland.

In der Tschechoslowakei ist das überall so billige Salz unheimlich teuer. Schuld daran sind die reichlich veralteten Förderungsanlagen; in den staatlichen Gruben in Alna Sjalina wird das Salz nur durch menschliche Kraft gewonnen; man kennt hier keine modernen Spritzvorrichtungen und keine elektrischen Bohrer zum Zwecke der Absprengungen, sondern nur Handhämmer und Brechhämmer. Es ist ganz natürlich, daß sich dadurch die Förderungskosten wesentlich teurer stellen; sie betragen das fünf- bis zehnfache der deutschen Förderungskosten. Das ist umso bemerkenswerter, weil die tschechischen Lager zwei bis drei Mal tiefer sind als in den Salzlagern in Alna Sjalina. Eine Verringerung läßt sich nur durch eine Rationalisierung und Modernisierung der Salzförderungsart herbeiführen. Es fehlt bei den zuständigen Stellen aber am Willen, hier Abhilfe zu schaffen, sonst hätte man bestimmt die dazu notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden Umlich

- Termin-Veränderungen. Gauklasse 1. Mannschaften. 80. 11. Daglanden - Achern 8 Uhr. 7. 12. Beiertheim - Mühlburg 1/3 Uhr. Ettlingen - Grünwinkel 1/3 Uhr. Erffingen - Karlsruhe West 1/3 Uhr. Gauklasse 2. Mannschaften. 7. 12. Beiertheim - Mühlburg 1 Uhr. A-Klasse 1. Bezirk 1. Mannschaften. 2. 11. Au a. Rh. - Vietigheim 1/3 Uhr. 23. 11. Malsch - Au a. Rh. 1/3 Uhr, Veränderung v. 2. 9. 30. A-Klasse 2. Mannschaften. 2. 11. Weiher - Karlsdorf 1/3 Uhr. 23. 11. Vietigheim - Karlsruhe Süd 1/3 Uhr. 7. 12. Reichenbach - Bruchsal St. Peter 1/3 Uhr. Die Terminänderung vom 2. 9. 1930 bleibt bestehen. B-Klasse 1. Bezirk 1. Mannschaften. 23. 9. Kallersbach - Durmersheim 1/3 Uhr. Schöllbrunn - Karlsruhe Südwest 1/3 Uhr. 5. 10. Durmersheim - Schöllbrunn 1/3 Uhr. Terminänderung vom 5. 9. 1930 fällt fort. B-Klasse 2. Bezirk 1. Mannschaften. 5. 10. Karlsruhe Ost - Kronau 1/2 Uhr. Reuthard - Vietigheim 1/2 Uhr. 19. 10. Kronau - Vietigheim 1/3 Uhr. Die Terminänderung vom 2. 9. 1930 bleibt bestehen, diejenige vom 4. 9. 1930 fällt fest.

Am Sonntag, den 21. 9. 1930 ist wegen der mittelbadischen Jugendtungebung, mit Andreas Hofer-Spiel in Detigheim, vom Gauverband für das ganze mittelbadische Gaugebiet Spielbetrieb erlassen worden. Bitte das Programm bei den Stammvereinen einsehen! An diesem Tage gehen alle D.M.K'er nach Detigheim.

- 2. Termin-Liste zu den Fußballverbandspielen der Klasse A 2. Bezirk 1. Mannsch. Vorrunde: 31. 8. Sulzbach - Karlsruhe Süd 0:6. Speffart - Forzheim Süd 1:5. 7. 9. Reichenbach - Speffart. 23. 9. Karlsruhe Süd - Speffart. Sulzbach - Forzheim Süd. 19. 10. Forzheim Süd - Karlsruhe Süd. Reichenbach - Sulzbach. 2. 11. Sulzbach - Speffart. Reichenbach - Karlsruhe Süd.

- 2. Termin-Liste für die Fußballverbandsspiele Klasse A 3. Bezirk 1. Mannsch. Vorrunde: 31. 8. Karlsdorf - Bruchsal St. Peter 0:3. 23. 9. Bruchsal St. Peter - Mühlhausen. Destrigen - Karlsdorf. 19. 10. Mühlhausen - Destrigen. 2. 11. Mühlhausen - Karlsdorf. Bruchsal St. Peter - Destrigen. Sämtliche Spiele beginnen um 1/3 Uhr mit 10 Minuten Pausenzeit. Die 1. Terminliste vom 27. August 1930 fallen weg. Im übrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen bestehen. Mit Jugendkraftteil! R. Schneider, Gauspielwart.

C. M. S. Karlsruhe 17. Sept. fer. IV. occ. conf. 3/4 Congregatio.

Ein internationaler katholischer Kongreß gegen den Bolschewismus

Das bolschewistische Ausland ist für Europa keine Sphinx mehr, die Rästel aufgibt - deren Wesen und Willen uns unklar und kaum deutbar erscheint. In den letzten Jahren ist eine so reichhaltige Literatur über den Bolschewismus erschienen, die Standbilder der bolschewistischen Führer liegen in fast allen Kulturkreisen vor. Auch die sonstige Berichterstattung über das, was in Rußland vorgeht, ist, wenn auch nie tendenziös (wie wäre dies möglich!), doch zum Teil wenigstens, so zuverlässig, daß man sich ein einigermaßen wirklichkeitstreuere Bild der tatsächlichen Verhältnisse in diesem gepeinigten Lande machen kann. Vor allem das, was die so überaus vorfichtige römische Kurie über die russische Religionsverfolgung der Oeffentlichkeit mitzuteilen vermochte - man denke an das aufsehenerregende Mahnschreiben des Hl. Vaters, das in der gesamten abendländischen Christenheit sein Echo fand - läßt mit aller Klarheit deutlich werden, daß die bolschewistische Machthaber während der 13 Jahre ihrer Herrschaftsführung wirklich die ganze geistige und materielle Kultur des russischen Volkes in Trümmer geschlagen haben - mit der Absicht, auf diesem Trümmerfeld eine neue Welt aufzubauen, die zum Teil in höchsten Grade phantastisch, zum andern von unerhörter barbarischer Primitivität ist. Selbst wenn man die Hoffnung hegen könnte, daß der Bolschewismus auf Rußland lokalisiert bleiben wird, müßte der Gedanke, daß da im Osten Europas ein Volk, das auch einmal der Segnungen des Christentums und der abendländischen Kultur teilhaftig wurde, um alle seine Kulturwerte gebracht und namenlos verelendet und barbarisiert preisgegeben wird, das Gewissen der zivilisierten Welt zu einer großen Rettungsaktion aufzurufen vermögen. Doppelt notwendig aber erscheint der Kampf gegen den Bolschewismus, wenn es gewiß ist, daß er eine Bedrohung ganz Europas bedeutet - und zwar nicht bloß ideologisch, sondern höchst real. In allen europäischen Ländern gibt es „kommunistische Zellen“, die dem Befehl Moskaus unterliegen und nur auf die günstige Gelegenheit warten, um auch den anderen Völkern des Kontinentes das bolschewistische System aufzuzwingen. Zudem ist Europas Kultur allenthalben schon so brüchig, daß an ihrer Immunität gegen das bolschewistische Gift ernsthaft gezweifelt werden muß.

Nationen teilnahmen, fanden in der Stella Matutina statt. Sie begannen nach der feierlichen Eröffnung am Abend des 8. 9. am Vormittag des 9. 9. mit einem Messiat von Vater Desbquois S. J., Paris, das wegen Verhinderung des Referenten von Mononius Pfeifer in deutscher Sprache zur Verlesung gebracht werden mußte. Er behandelte die philosophischen Hauptgedanken des bolschewistischen Systems (Egalitarismus und allgemeine Gleichheit). Der zweite Vortrag hielt der gegenwärtig in Paris lebende Prälats Alois Kollasch aus der russischen Diözese Woiwien. Der Redner legte erschütterndes Tatsachenmaterial über die russische Christenverfolgung vor, das zum Teil der größeren Oeffentlichkeit noch nicht bekannt ist. Ueber die „Sozialisierung der Familie und Erziehung“ sprach am Nachmittag des 9. 9. Vater Edelwig S. J., der 1928 in Rußland geweiht hat. Er zeigte, das Lenins Ausspruch: „In Bezug auf die Familie ist kein Stein auf dem andern geblieben“ in vollem Umfang der Wirklichkeit entspricht. Insofern konnte der Vortragende auch darauf hinweisen, daß die Zerstörung der Ehe in den bürgerlichen Kreisen schärfsten Widerstand findet, während sich die Industriepopulation vor allem gegen die Sozialisierung der bürgerlichen Familiengemeinschaft durch gemeinsame Küchen, gemeinsame Wäber und gemeinsame Waschküchen wendet. Am 10. September sprachen Vater Christophorus Bauer O. S. B. über „Gottlosenbewegung und Freidenkertum“, Vater Ignill Fischer O. F. M., Wien, der bekannte „Kinderfreunde“-Forscher, über „Bolschewistische Jugendbewegung“ und Privatdozent Dr. Johannes Hollsteiner, Wien, über „Bolschewistische und sozialistische Kulturbewegung, ihre Anziehungskraft auf die Massen und unsere Aufgaben“. Vater Bauer brachte das Schreiben eines jungen Mannes aus Rußland zur Verlesung, in dem es u. a. heißt: „Die Revolution nahm uns das geistige Antlitz und preßte uns das Totenschema des Materialismus auf, so finster, so lichtlos und doch so furchtbar durch die teuflische Kraft, die ihm innewohnt, durch die logische Geschlossenheit, die uns hypnotisiert. Er erschließt unsere Seelen, er vergiftet unsere Gefühle; wir fühlen einen Schmerz, wissen aber nicht, woher er kommt; wir haben nichts gelernt, wir sind Krüppel, feilich trankte Menschen, die Ablagerungskammer des materialistischen Abfalls von Europa, die Ablagerungskammer für den Ausruf und Kebricht der falschen Wissenschaft aller Länder. Wir sind es morgens, tagsüber, am Abend, in der Nacht immer! Wir sind es im Auditorium, in der Schule, im Kino, im Theater, überall. Ein intelligenter Mensch, der an Gott glaubt, gilt für verrückt. Die einzige Weltanschauung ist der Materialismus. Unsere Seelen sind leer und tot. Was wollen wir machen? Täglich und stündlich und jeden Augenblick hämmert man uns in den Kopf die Lehren des Materialismus. Die Jugend ist in Faulnis übergegangen.“ Vemerksenswert an den Darstellungen Dr. Hollsteiners war das Bemühen, der proletarischen Kulturbewegung im allgemeinen einen positiven Sinn abzugewinnen und die Anziehungskraft der extrem sozial-revolutionären Richtungen aus der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit des Proletariats zu

erklären. Gewiß ein bedeutsamer Fingerzeig dafür, daß furchtbare Abwehrarbeit gegen den Bolschewismus in erster Linie in positiver sozialer Aufbautätigkeit bestehen muß. Am 8. Kongreßtag erbateten Bischof Dr. Waiz und Dr. Zacharias (Belgien) Referate; ersterer über „Religiose und sozialpolitische Erwägungen über den Bolschewismus“, letzterer über „Bolschewistische Weltpropaganda“. Eine von über 2000 Personen besuchte Festversammlung in der Volkshalle von Feldkirch bildete den Abschluß der Tagung. Es sprachen dort Mononius Dr. Mad (Luxemburg), Landeshauptmann Dr. Ender, Prälats Alois Kollasch und Bischof Dr. Waiz. Dr. Mad zeigte in Ausdeutung des Spruches „Das Blut der Märtyrer ist der Same neuer Christen“ die Zukunftshoffnungen auf, die man für Rußland hegen darf. In diesen Zeiten der Verfolgung wächst ein neues Geschlecht heran! Die Entschlüsselung des Kongreßes bezeichnet als das beste Mittel zur Abwehr der bolschewistischen Gefahr von der übrigen Welt die eifrigste Betätigung aller sozialen Pflichten und die opfervolle Nächstenliebe. Dr. A. Mg. (Wien).

Eine seltsame „Ausstellung“ Die Sortimentsbuchhandlung des Volkstreuend-Verlags in Karlsruhe glaubte es der kommunistischen Propaganda in Berlin gleichgültig zu müssen, indem sie in ihrem Schaufenster die Radierungen G. Grosz' (u. a. Christus mit der Gasmaske) ausstellte. Wie wir hören, haben daran mit Recht weitere Kreise der katholischen Bevölkerung Anstoß genommen. Bekanntlich wurde der Künstler wegen dieser mit Kunst nicht verwandten Erzeugnisse in Berlin verurteilt. Es ist zu verlangen, daß der Verlag von sich aus die Entzerrung der verletzenden Darstellungen veranlaßt, ehe er damit verantwortliche Parteifreunde in Verlegenheit bringt.

Gefahr für das Pfalzorchester. Im Pfalzorchester besitzt unser westliches deutsches Nachbarland ein Werkzeug der Kunst, das vorbildlich genannt werden darf. Außer der künstlerischen Bedeutung, die in der Ausdrucksfähigkeit tiefsten deutschen und rheinpfälzischen Fühlens und Denkens begründet ist, hatte das Pfalzorchester durch 11 Jahre eine vaterländische Bedeutung, indem es zu Zeiten des Hungers und der Unlutsorge ein Ort der Befriedigung und feilcher Hoffnung war. Nun bedrohen die leidigen Geldnöten die Kulturfront im Westen. Man hofft indessen durch die Spenden der Pfälzer Bevölkerung das Werk zu halten bzw. auch die verpflichteten Behörden zur Unterstützung zu gewinnen. Der Zuschußbedarf aufs Jahr gerechnet, beträgt 256 000 RM.

Vom Auslandsdeutschtum Nr. 18 der Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“ ist dem Thema: „Evangelische Kirche und Auslandsdeutschtum“ gewidmet. Es wäre zu wünschen, daß das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart in ähnlicher Weise das Thema: „Deutscher Katholizismus und Auslandsdeutschtum“ behandeln ließe. Für weite Kreise wäre eine derartige Arbeit von großem Interesse.

Blond unter Farbigen

Ein westindischer Roman von Dr. Volkmar Jro

„William!“
 Frau Schröder zog ihren Gatten, der in einem langen Mohrtuhl sein Nachmittagschlässchen hielt, am Arm.
 „William! Auf! „Royal George“ ist schon in Sicht! Man hat bereits den Kanonenschuß auf Fort Lapion abgegeben!“

Herr Schröder, ein etwas asthmatischer, beleibter Fünftziger mit schlohweißem Haar, buschigem Schnurrbart und ebenso buschigen Augenbrauen, die seinem gutmütigen Gesicht einen energischen Zug verliehen, erhob sich ächzend, gähnte, rieb sich die Augen und war dann schnell auf den Füßen.

„Meinen schwarzen Kof, Ann! Louis soll inzwischen einspannen! Vergiß nicht alle Anordnungen für das Abendessen zu treffen, wir werden kaum vor zwei Stunden zurück sein!“

Während er eilig unter seinen Papieren am Schreibtisch kramte und Briefe, Dokumente und Warenverzeichnisse zusammenfaltete, brachte Nelly, das schwarze Stubenmädchen, Kof, Stod und Gut; Herr Schröder kleidete sich rasch um, besah sich umständlich in dem hohen Spiegel und zwangte stöhnend seinen Hals in einen hohen, steifen Kragen.

Frau Ann trat eben in das Zimmer, als er sich nochmals die Krawatte aufband und neuerlich einen Knoten versuchte. Sie sah ihm eine Weile kopfschüttelnd zu und klopfte ihn dann lächelnd auf die Schulter.

„Du willst wohl Eindruck bei Fräulein Görling machen, Alterchen! Na — ich will dir helfen, du plagst dich ja zum Erbarmen!“

Sie war eine kleine, zarte Frau, Mitte der Vierzig und im Gegensatz zu ihrem schwerfälligen Gatten von fast jugendlichen Bewegungen, aber wie alle Europäerinnen in den Tropen vorzeitig gealtert, die matte Blässe ihres Gesichtes hatte fast etwas Krankhaftes.

Während sie jetzt kunstgerecht den Knoten knüpfte, verschwand ihr Lächeln.

„Offen gestanden, William, mir ist ein wenig bange vor diesem Empfang! Man kann ja auf Briefe und Photos doch nicht so sicher urteilen, wie auf den persönlichen Eindruck, und es wäre sehr peinlich, wenn wir doch nicht die richtige Wahl getroffen hätten!“

Herr Schröder feuchte in seinem hohen Kragen und suchte die Schulter. „Wollen hoffen, daß dir das Mädchen sympathisch ist! Wäre sonst auch eine recht kostspielige Enttäuschung, denn schließlich sind 120 Pfund für die Fahrt von Hamburg nach Port Castries und zurück keine Kleinigkeit!“

Er klopfte einen Faden von seinem schwarzen Vratencod, nahm Gut und Stod, befehl im Garten dem schwarzen Gärtner das Gemüse und die Melonenbeete ausgiebig zu gießen und einen großen Blumenstrauch in das Fremdenzimmer zu stellen, krieg dann mit seiner Frau in das Cab, vor dem schon ein irländisches Pony stampfte und seine Silbergeschellen schüttelte.

„Zuerst in die Markthalle!“ Der junge Neger am Rücksitz grinste, schnalzte mit der Zunge und das leichte Gefährt rollte rasch durch die Allee von hohen Königspalmen auf die Straße.

Das Landhaus William Schröders lag eine halbe Meile außerhalb von Port Castries, der Hauptstadt der westindischen Insel Santa Lucia. Es war ursprünglich eine aufgelassene Zuckerrübenfabrik gewesen, die der Vater Schröders umgebaut und im Laufe der Jahre zu einem der schönsten Landsitze der Insel ausgestattete hatte. William Schröder Senior stammte aus dem Rheinlande, hatte sich in den sechziger Jahren mit seiner Frau als kleiner Krämer in Port Castries niedergelassen und durch Fleiß sowie glückliche Spekulationen binnen zwanzig Jahren ein so bedeutendes Vermögen erworben, daß die Firma Schröder & Sohn bald zu den angesehensten Häusern der westindischen Inseln zählte. Trotz seiner allgemeinen Beliebtheit hatte er als deutscher Kaufmann jahrelang mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Insel Santa Lucia englischer Besitz ist und die englischen Behörden bei allen ihren Geschäften ihre Staatsangehörigen bevorzugten. Herr Schröder entschloß sich endlich auf Bitten seiner Freunde, die englische Staatsbürgerschaft anzunehmen, blieb aber bis zu seinem Tode ein überzeugter Deutscher, während sein Sohn William sich schon ganz als Engländer fühlte, trotzdem er eine Deutsche zur Frau hatte.

Frau Ann stammte aus der Umgebung von Köln und Schröder verdankte seine tüchtige, brave Gattin vor allem seinem Vater, der darauf bestanden hatte, daß sein Sohn eine Deutsche heirate und ihn zur Brautwerbung in die Heimat schickte. Frau Schröder hatte Jahre gebraucht, um ihr schweres Heimweh zu überwinden, sie wurzelte auch jetzt noch immer in Deutschland und hatte endlich erreicht, daß ihr Gatte ihrem jahrelangen Wunsch nachgab und sich einverstanden erklärte, daß eine Deutsche — Gertha Görling als Gesellschafterin und zur Mithilfe im Haushalt aufgenommen wurde.

Fräulein Gertha Görling, auf die nach mehrmonatlicher Korrespondenz mit den zahlreichen Bewerberinnen die Auswahl gefallen war, befand sich an Bord des Westindienfahrers „Royal George“, dessen Rauchsäulen draußen am Meere wie lange Fahnen hinter dem weißen, immer näher kommenden Koloß zogen.

Als Mr. Schröder jetzt durch die lange Hauptstraße von Port Castries fuhr, grüßte man den reichen Kaufmann aus allen Geschäften und Kantors, denn er war einer der angesehensten Persönlichkeiten des Städtchens. Seine Firma importierte alles, was von der Negerbevölkerung Santa Lucias und der benachbarten Inseln begehrt wurde:

Billige Schnittwaren, Petroleum, Zieh- und Mundharmonikas, weiße Manchetten, Regenschirme, falschen Schmuck, fittsige Delbrudbilder und nicht zuletzt alte Zylinder, da der Stolz jedes westindischen Negers darin bestand, an Sonn- und Festtagen zu seinem zerfertigen Anzug einen, wenn auch noch so verbeulten Zylinder zu tragen. So fand der Gut mancher vornehmen Londoner Kavaliere auf Santa Lucia wieder Verwendung und Schröder hatte im Laufe der Jahre nicht wenige Ladungen dieses geschätzten Artikels zu glänzenden Preisen an den Mann gebracht. Sein Export bestand hauptsächlich aus Rum, der seit dem Zusammenbruch der Zuckerrübenfabriken auf den westindischen Inseln, die durch die Konkurrenz des deutschen Rübenzuckers zugrunde gingen, aus dem Zuckerrohr gebrannt wird und der ganzen Stadt Port Castries ihre duftende Note gibt:

Aus allen Kellern strömte der starke Rumgeruch in die Gassen, man wittert die zahllosen Regenschirme schon auf hundert Schritte, im Hafen sind die Rumfässer zu kleinen Bergen aufgestapelt — ganz Port Castries riecht nach Rum! —

Vor einem vermaurerten Hause lies Schröder halten und rief durch das Fenster einen Mulatten an, der schläfrig über seinen Rechnungen lämmelte. „Ist der Marquis zu sprechen?“

Der Mulatte erhob sich träge und legte sich breit in das Fenster: „Sein Herr sei am vergangenen Abend nach Kingston hinübergefahren zu einem Fest des französischen Konsuls, komme erst in zwei Tagen wieder zurück.“

Schröder nickte und fuhr weiter.
 „Ein tüchtiger Kaufmann, dieser Kreole! Vergangene Woche war er zwei Tage auf der Jagd, vorgestern schlief er seinen Kausch aus, und jetzt fährt er auf zwei Tage nach Kingston zu einem Fest! Man kann mit dem Mann kein Geschäft mehr machen! Zwei Wechsel sind schon fällig — es handelt sich um einen Betrag von 140 Pfund!“ Frau Ann schüttelte den Kopf.

„Du glaubst, daß er nicht einmal für diesen Betrag gut ist?“

„Es scheint so! Ich bin nicht der einzige, dem er Geld schuldig ist, man spricht immer wieder von seinen Schwierigkeiten.“

Das Cab hielt schon vor der großen Markthalle, der schwarze Diener sprang ab, half seinem etwas schwerfälligen Herrn herunter.

Sofort erhob sich rings von den Gemüse- und Obstständen ein ohrenbetäubendes Gebrüll der Negerweiber, die in ihren grellbunten Kattunhemden unter den gelblichen Sonnenplanchen hockten und ihre Ware anpriesen. Die meisten

waren zahnlöse, abschreckend häßliche Frauen mit wirrem, grauem Haar, glitzernden Ringen in den Ohren, falschem Schmuck an den Händen, dazu eine kurze Tabakspfeife im Munde — so schnatterten sie durcheinander und boten Ananas, Kokosnüsse, Bananen, Mangos, Sapattillen, Avrikots und die jungen Schößlinge der Krautpalme an, die in Westindien als Gemüse besonders geschätzt wird.

Herr Schröder, zu dessen Lieblingsbeschäftigungen die kritische Auswahl seiner Fischgenüsse zählte, machte seine Einkäufe und ging dann die Fischstände in der Halle ab, wo im Gegenlage zu dem Schmutz der Obstbändler peinlichste Sauberkeit herrschte:

Auf großen Steinplatten lagen riesige Thunfische, Haufen von kleineren Fischen und Tintenfischen, ganze Körbe mit Krabben und Rangkusen, auch hier und bei den benachbarten Fleischständen lobte das Gebrüll der Neger, die ihre Fische und Hammelkeulen hochhielten und den benachbarten Konkurrenten zu überschreien versuchten. Der Kaufherr schleppte Fische, Fleisch, Früchte und Gemüse zum Wagen, Schröder gab ihm den Auftrag, zurückzufahren und dann wieder zum Hafen zu kommen und ging mit seiner Frau zum Kai hinunter:

Das ganze Städtchen war auf den Beinen, in allen Seitengassen, die sonst in der Nachmittagsruhe verödet lagen, war schon Bewegung, Neger und Mulatten liefen zum Hafen hinunter, weiße Clerks der Handelsfirmen schoben ihre Fahrräder aus den Säularen, alte Karossen mit Maultiergespannen ratterten über das schlechte Pflaster, Zollbeamte, farbige Polizei, englisches Militär und Haufen von Negerkindern, dazu die Gabs der weißen und farbigen Kaufleute — die Ankunft eines englischen Ueberseedampfers war immer ein Ereignis, das ganz Port Castries in den Hafen lockte.

Der Dampf war noch nicht sichtbar, da der Hafen von Port Castries, der als einer der besten Westindiens gilt und auch in der schlechtesten Zeit vollkommen sicher ist, durch zwei Hügel eingeschlossen wird, auf welchen die alten, halbverfallenen Bastionen Lapion und La Rigie thronen, die zur Zeit der erbitterten Kämpfe um die Insel eine große Rolle spielten, heute aber nur mehr als Gefängnis dienen.

(Fortsetzung folgt.)

Kochsalz, das tägliche Gift

Wie kam es zur Gerson-Diät?

I.

Es ist bald 2000 Jahre her, seit ein Arzt des Altertums, Aretäus aus Cappadogien, den Saß aufstellte, in der Speise selbst seien die Seilmittel gegeben; also damals schon kannte man Diät-Kuren. Heute ist man im allgemeinen der Ansicht, daß im Rahmen der Krankenbehandlung Diät eine gleichberechtigte Stellung einnehmen muß neben der medikamentösen und physikalischen Therapie. Daß wir uns — übrigens in allen Volkstheorien — falsch ernähren, diese Einsicht zeigt sich zunehmend durch: Zu wenig Obst, zu wenig Gemüse und zuviel Fleisch. Die nachfolgenden Zahlen sprechen für sich: In Deutschland wurden vor 100 Jahren an Fleisch verbraucht pro Kopf und Jahr 13,6 kg, im Jahre 1870 30 kg, im Jahre 1910 40 kg und zurzeit 60,2 kg. Dabei ist der Fleischkonsum in der Stadt größer als auf dem Lande und verhält sich nach den von Rubner für England angestellten Untersuchungen wie 136 : 32.

Seute stehen wir mitten in einer Revolution der Ernährung; die Monarchie des Fleisches wird gestürzt: Rohkostler, Vegetarier, Anhänger des Mazdaznans. Auch hier wird natürlich wieder übertrieben; jedenfalls kann eine ausschließliche Rohkost, also vegetabilische Ernährung in ungekochter Form, ärztlicherseits nur ganz kurzfristig empfohlen werden. Sineu kommt die salzarme Kost, die in Verbindung mit fleischloser Ernährung, Phosphorlebertran und einem Mineralogengemisch in jüngster Zeit als Gerson-Diät viel von sich reden macht. Hierbei muß darauf hingewiesen werden, daß Prof. Dr. Strauß bereits vor 27 Jahren die salzarme Ernährung — damals bei Nierenkranken — in die Seilunde eingeführt hat. Was hat es mit dieser kochsalzarmen Diät auf sich?

II.

Eine merkwürdige Rolle spielt es schon, dieses Chlorid des Natriums, das wir Kochsalz nennen. Eine eigenartige Rolle in der Natur und in der Kultur der Völker. Im Osten: Brot und Salz als Friedensgabe; in Arabien: gesalzenes Brot als Gabe an den unterlektlichen Gast; die alten Numidier wieder lebten vollkommen ohne Kochsalz, wie wir von Sallust wissen; die Eskimos finden gesalzenes Speiseeelergegend; es gibt Nomaden, die das Salz ablehnen; obwohl sie in der Nähe von Salzgewässern und Salzseen leben; in Tibet wieder gilt Salz als ein Genussmittel und nimmt etwa die Stelle unferes Zuckers ein; in Innerafrika findet man Negerstämme, bei denen Salz so hoch geschätzt ist, daß es als Zahlungsmittel dient.

Und in der Natur? Es ist merkwürdig, daß jede Pflanze, wie überhaupt alle lebenden Organismen, Menschen und Tiere außer anderen Mineralien immer Kochsalz enthalten, mal mehr, mal weniger. Auffallend ist auch, daß alle übrigen Mineralien, die in unserer Nahrung vorkommen, wie Kalk, Schwefel, Kalium, Aluminium, Phosphat und wie alle die anderen Salze noch heißen mögen, nicht das Bedürfnis wecken, zusätzlich vermehrt zu werden, sondern nur das Kochsalz, d. h. wir salzen unsere Speisen, weil sie uns dann besser schmecken.

Daß das Salz aber eine keineswegs harmlose Rolle spielt, ist bereits im vorigen Jahrhundert entdeckt worden, als französische Ärzte feststellten, daß es einen bestimmenden Einfluß auf die Säufigkeit und die Schwere epileptischer Anfälle hat. Nicht etwa so, als ob das Salz schuld sei an der Epilepsie, nein, nur so, daß die Zufuhr von Kochsalz auslösend auf die Anfälle wirkt. Man gab Epileptikern Bromkali. Zwischen ihm und dem Chloridnatrium, dem Kochsalz, ist ewige Feindschaft gesetzt, denn das Kalium des Bromkali verdrängt im Körper das Natrium des Kochsalzes, während das Brom des Bromkali stärker als das Chlor des Kochsalzes ist, das von ihm besetzt wird. Zweifellos spielen Natrium-Zonen auch eine gewisse Rolle insofern, als sie die Erregbarkeit des Nervensystems erhöhen.

Man konnte aber noch tiefer in den Kochsalzhaushalt des Körpers eindringen und hat bereits vor vielen Jahren nachgewiesen können, daß der Körper unter bestimmten, krank-

haften Verhältnissen sich ein Salzdepot anlegt. So scheidet z. B. ein Nierenkranker, der täglich 10 gr Kochsalz zu sich nimmt, nur 4 gr täglich im Harn aus, die übrigen 6 gr werden im Körper deponiert und führen auf Grund gewisser osmotischer Gesetze dazu, daß auch eine entsprechende Menge Wasser zurückgehalten wird. So wird ohne weiteres klar, daß durch die Zufuhr von Kochsalz in diesem Falle das gesamte Stoffwechsellagegewicht im Organismus empfindlich gestört werden muß. Gibt man einem solchen Kranken dann nur noch 3 gr Kochsalz täglich, so scheidet seine Niere plötzlich dennoch 5 gr aus, d. h. nun wird das schädigende Salzdepot im Körper wieder abgebaut. Da nun zwischen allen Mineralien im Organismus enge Wechselbeziehungen bestehen, wird durch eine derartige Zurückhaltung von Chlor und Natrium der gesamte Mineralstoffwechsel gestört. So wird überall dort, wo im Körper Kochsalz angehäuft ist, Kalk ausgeschieden. Es genügt also in solchen Fällen, z. B. bei Nephritis, keineswegs einfach Kalk zuzuführen, sondern das Problem hat eine noch viel wichtigere Seite, nämlich die, Kochsalz abzubauen.

III.

Damit ist nun die Grundlage für die jüngst aufgestellte Gerson-Diät gegeben: Kochsalzabbau! Ein nabeliegender Fertum muß gleich jetzt vermieden werden: Es gibt natürlich Menschen, die täglich 20 und mehr Gramm Kochsalz mit der Nahrung einführen und ebenso auch wieder ausscheiden, während andere, die es vielleicht garnicht wissen, einen großen Teil dieses Kochsalzes zurückhalten und infolge des dadurch gestörten Gleichgewichts des Stoffwechsels dauernd erkranken. Gerson geht nun soweit, daß er bei fast allen chronischen Krankheiten, insbesondere bei Migräne, Tuberkulose, Haut- und Knochenkrankheiten, in dem Kochsalz den Schädling sieht und durch eine kochsalzfreie Diät — kochsalzfrei in dem Sinne, daß den Speisen kein Kochsalz zugelegt wird — Heilung bringen will. Das Kochsalz verdrängt er durch sein Mineralogengemisch, das aufgebaut ist auf der Erkenntnis der „biologischen“ Feindschaft zwischen Kaliumbromid und Natriumchlorid. Kalium wieder führt er zu in Form von Apfeln, Kartoffeln, Gemüse usw., die einen vielfach höheren Gehalt an Kalium als an Natrium haben.

Wie kommt Gerson aber zur Fleischdiät? Auch hier ist es wieder ein „Sich-gegenfeitig-Bekämpfen“ der einzelnen Stoffe, die zum Verbot des Fleisches führen. Eine reichliche Nahrung nämlich wirft den Kalk aus dem Organismus hinaus. Kalk wieder ist ein Gegenspieler des zu bekämpfenden Natriums. Also hält Gerson im Körper das Kochsalz zurück. Unglücklicherweise enthalten nun wieder die eiweißreichen tierischen Nahrungsmittel viel Kalk, während die Pflanzkost kalkarm ist. Also muß bei ausfallender Fleischnahrung dem Körper wieder künstlich Kalk zugeführt werden (im Mineralogen). Zum Kalkanbau notwendig sind Phosphorsalze, die bei der Gerson-Diät in Form von Phosphorlebertran dem Kranken verabreicht werden. Endlich sind die berühmten Vitamine auch nicht vergessen worden. Sie stellen nach Gerson die Transportfähne dar, mit deren Hilfe die elektrisch geladenen Mineralsplitterchen, also die Ionen, im Organismus transportiert werden.

IV.

Ueber die Erfolge der Gerson-Diät wird heute in der Fachwissenschaft noch getritten. Ob Gerson nun tatsächlich Tuberkulose mit seiner Diät heilen kann, geheilt hat oder nicht, darüber wird ein sicheres Urteil erst zu einem späteren Zeitpunkt abgegeben werden können. Eines kann aber jetzt schon gesagt werden: für eine ganze Reihe von Erkrankungen oder vererbtenen Seilungen ist das Kochsalz mitverantwortlich zu machen, und im allgemeinen ist eine entsprechende Umstellung unserer Ernährungsweise notwendig. Wie im einzelnen jeder Kranke sich hinsichtlich seiner Ernährung zu verhalten hat, darüber kann und darf nur der Arzt nach Erhebung des Krankheitsbefundes entscheiden. Aber viel weniger Fleisch, weniger Kochsalz und mehr Gemüse werden uns allen nur nützen können.

Eine seltsame Brautschau

Von J. S m a d a.

Es ist nicht so ganz leicht, sich Katharina die Zweite, Russlands allmächtige Kaiserin, als zärtliche Großmutter vorzustellen! Und doch nahm sie es mit dieser Würde recht ernst, besonders als es galt, ihren Enkel Konstantin, einen höchst fleghaften Jüngling, zu verheiraten.

Trotzdem es nicht gerade zu den erstrebenswertesten Dingen auf Erden gehörte, als deutsche Prinzessin nach Russland verschlagen zu werden, wie verschiedene Beispiele deutlich zeigen, machte sich dennoch im September 1795 die Frau Erbprinzessin von Koburg, Sophie Antoinette, mit ihren drei reizenden Töchtern, Sophie, Antoinette und Juliane, auf Befehl der russischen Kaiserin, auf, um die jungen Damen dem wenig liebenswürdigen Enkel der Zarin zu präsentieren.

Was will man auch anders machen, wenn man eine Anzahl unterfertiger junger Prinzessinnen sein eigen nennt und der kleine Koburger Hof eigentlich nichts weiter als Schulden besitz! Natürlich besah man für die armen deutschen Prinzessinnen keinen standesgemäßen Trouffleur. Deshalb zog man sie eben schlecht und recht für diese ungeliebte Brautschau an. So ist es auch weiter nicht verwunderlich, daß der prächtliebende russische Hof fast in Ohnmacht fiel, als er die armen verächtlichsten deutschen Fürstentöchter in ihren armeneligen Fächchen zu Gesicht bekam!

Praktisch mag es gewesen sein, aber von großem Lutz zeugt es wahrlich nicht, daß die Kaiserin ihre Schneider- und Putzmacherinnen zur Equipierung der armen Prinzessinnen herüberrief. Aber selbst diese demütigende Herabsetzung half nichts, da der Enkel lachend erklärte, von den deutschen Genschen nichts wissen zu wollen, die seien ihm viel zu ehrpüßlich und allzu zimperlich für seine russischen Begriffe!

So wäre denn diese Brautschau sicherlich resultatlos verlaufen, wenn nicht Großmutter Katharina die Sache selbst in ihre energischen Hände genommen hätte. Und das kam so. Es traf sich nämlich zufällig, daß sie am Fenster stand, als draußen die Prinzessinnen aus dem Wagen stiegen oder vielmehr steigen wollten. Denn es passierte, daß sich die erste der Prinzessinnen beim Aussteigen in ihre Schleppe, deren ungewohnte Länge sie behinderte, verwickelte und zu Boden fiel, kein eben fürstlicher Anblick! Gewißigt durch dieses Pech, kletterte die zweite vorsichtig auf allen Vieren aus der Staatskarosse. Nur die jüngste, gewandteste und zierlichste, die kaum vierzehnjährige Prinzessin Juliane, nahm geschickt ihre Schleppe in beide Hände und hüpfte, fündlich grazios, aus dem Wagen.

Arme kleine deutsche Prinzessin — das entschied über ihr Schicksal! Denn die russische Großmama erklärte lachend: „Sie und keine andere — die paßt zu meinem wilden Enkel!“

Und der wilde Konstantin, der wußte, daß nun doch einmal geheiratet werden mußte, machte gute Miene zum bösen Spiel und sagte „Ja“. Kaum ein halbes Jahr später, am 24. Februar 1796, ward das deutsche Prinzesschen, nach seinem Uebertritt zur griechischen Kirche Anna Feodorowna genannt, am Koburger Hof unter großen Feierlichkeiten dem Prinzen vermählt.

Was die arme deutsche Prinzessin unter der brutalen Gewalt eines unbeherrschten Gatten zu erdulden hatte, ist ein Kapitel für sich. Auf jeden Fall kehrte sie nach der Zarin's Tode in ihre Heimat zurück, aber erst 1820 erfolgte ihre endgültige Scheidung, nachdem Konstantin eine polnische Gräfin Grundzinska zur linken Hand geheiratet hatte. Man sieht, daß auch Grazie einem zum Verhängnis werden kann!!

Die Spizendede

Eine Schicksalsgeschichte.

Auch tote Dinge haben ihr Schicksal! Zuweilen ist es sogar tragisch oder tragikomisch, je nachdem man es nehmen will. Wer weiß heute noch etwas von der kostbaren Spizendede, die seiner Zeit eines der prunkvollsten Gebeketen Europas verhielt? War sie doch das Werk zahlloser kunstfertiger Hände, diese feinen Menconspitzen, geschmückt mit den Initialen eines hohen Paars. Es war die Spizendede aus dem Besitz der zweiten Gemahlin Napoleons, Marie Louise. Sie bedeckte auch an jenem Tage das fürstliche Lager, als der Kaiser von Rom, Napoleons unglücklicher Sohn, das Licht der Welt erblickte. Dann ward Napoleon gestürzt. Ende der vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts aber wurde die köstliche Dede (sic transit gloria mundi!) von den Kammerfrauen der Marie Louise in Paris veräußert. Sie gelangte in die Hände von Kunsttrödlern, um dann ihr besonderes Schicksal zu finden.

Als im Jahre 1848 der bayerischen Pompadour, Lola Montez, der Boden Münchens unter den zierlichen Füßen zu brennen begann, wandte sie der bayrischen Hauptstadt den Rücken, um ihr Glück in Paris zu versuchen. Bald war in der französischen Metropole der Luxus ihres verächtlichen Lebens Tagesgespräch. Sie mietet ein glänzendes Hotel in den elysäischen Feldern, dessen Einrichtung von unerhörter Eleganz war. Man verglich es sogar mit dem Rothschild's! Die Ausstattung übernahm einer der ersten Wohnungskünstler der Seinestadt. Es glied einem Märchen aus Tausendund-einer Nacht! Man erzählte sich von dem vergoldeten Bett, einer herrlichen Arbeit aus getriebener Bronze, das allein 16 000 Franken kosten sollte. Natürlich raffete die schöne Abenteuerin nicht, bis sie auch in den Besitz der historischen Spizendede gelangte, die sich nun (und das ist einer jener Wibe, wie sie die Weltgeschichte liebt) über ihr Lager breitete! Zwar enthielt ihr Hotel nur sechs Zimmer, doch mit welcher verschwenderischer Pracht waren sie ausgestattet! Frauen, die gewöhnt sind, das Geld dem Schweiß eines Volkes zu entreißen, legen eben ihren Raunen keinen Zwang an! So steckte allein in dieser kostbaren Ausstattung annähernd eine halbe Million.

Doch selbst für Lebenskünstlerinnen vom Schlage einer Lola Montez gibt es so etwas wie Zahlungsstermine. Auch die durch die Günst Ludwig des Ersten von Bayern zur Grä-

fin Landsfeld erhobene schöne Frau hatte sie in einem abwechslungsreichen Leben genugam kennen gelernt. Nun sollte am 10. August 1850 die Tilgung der enormen Einrichtungskosten, deren Anzahlung geradezu winzig gewesen, erfolgen. Der Tapezierer, ein genialer Pariser Künstler seines Faches, stellt sich denn auch mit jener Vorkühlichkeit ein, wie sie den Gläubigern aller Länder eigen ist. Lola empfängt ihn mit dem Lächeln, mit dem sie einst einen König bezauerte. Lola sucht zu erklären, zu beruhigen, hinzuhalten! Doch der Pariser ist leider kein König, sondern ein simpler Geschäftsmann, der sein Geld braucht. Da fassen ihre Hände nach einer feinen Goldkette, die sich um ihren Nacken schlingt, und an der ein zierliches Schlüsselchen hängt. „Einen Augenblick, bitte,“ flüstern die roten Lippen, dann ist die Montez im Nebenzimmer verschunden.

Mit einem Seufzer der Erleichterung sinkt der Pariser in eines der vergoldeten Fauteuils. Also ist's doch wahr, was ganz Paris sich von den schier mädchenshaften Reichtümern der ehemaligen Tänzerin erzählt! Ohne Zweifel beschäftigt sich die schöne Frau in diesem Augenblick mit ihrer Schatulle! Der Pariser wartet — Frauen brauchen Zeit, das weiß er! Als sich nach geraumer Zeit aber noch immer nichts regt im Nebenzimmer, öffnet er.

Doch von Lola keine Spur! Alles erscheint wie ausgestorben, er durchsucht das Hotel. Dabei macht er eine höchst unliebbare Entdeckung: nur der kleine Salon, wo man ihn empfangen hat, ist noch eingerichtet — alle übrigen Gemächer sind, vermutlich im Bewußtsein der Zahlungsunfähigkeit geräumt worden! Der betrogene Pariser, der weiß, daß er für den Spott nicht zu sorgen braucht, stürzt zur Postzeit. Stedbriefe werden erlassen! Doch die schöne Betrügerin ist schon weit vom Schuß. Nachdem sie sich bei einer befreundeten Schauspielerin verborgen, ist sie (das erdicht ihr wohl als das Gefährloseste, weil es das Unbermutete war) einfach mit der Eisenbahn nach Brüssel entkommen! Unter dem Arm aber, der ob seiner klassischen Schönheit ehemals europäische Berühmtheit besaß, trug sie die historische Spizendede, die einst der blonden Oesterreicherin gehört!

Enorm waren die hinterlassenen Schulden! Sogar eine Obsthändlerin der Rue Montaigne meldete sich, die für 80 Franken Pfäulen geliefert, die der Montez anscheinend auch ohne Bezahlung gut gemundet hatten!

Dann aber sinkt der Vorhang über diesem Frauen-schicksal, das in seinem abenteuerlichen Verwicklungen ein lebendiger Vorläufer des Films gewesen zu sein scheint. Elf Jahre später starb, arm und unerkannt, in Astoria bei New-York diese Frau, die einst so dicht an den Stufen eines Thrones gestanden, und die so manche Nacht unter der Spizendede einer Kaiserin verträumt! Und das große Schweigen lenkt sich auch auf die Mencondede, die abenteuerlich mit der Abenteuerin endete!

Einem Hundertjährigen zum Geburtstag

In Rück Erinnerung an den 15. September 1830

Es handelt sich um ein Pferd, das heute 100 Jahre alt wird, um ein Pferd, das sich von unterirdischen Weiden nährt, von jener wunderlichen Vegetation ferner Zeiten, die längst untergegangen ist, von der zur Steinohle gewordenen Vegetation vorhistorischer Zeiten, kurz; es handelt sich um den Geburtstag des „iron horse“, des eisernen Pferdes, wie man in Killingworth die erste Stephenson'sche Lokomotive genannt hat. Am 15. September 1830 ist zwischen Manchester und Liverpool die erste regelmäßige Bahnstrecke der Welt eröffnet worden, so, wie wir sie heute kennen: mit Brücken und Tunnels, Dämmen und Signalen. Was ging voraus?

Die erste Mitteilung über eine Lokomotivfabrik ist 26 Jahre älter. Damals, am 15. Februar 1804, ließ Trevithick infolge einer Wette einen dampfgetriebenen „tram wagon“ über die Schienen laufen, der eine Last von 25 000 Kilogramm schleppte; neun Jahre später baute Seley jene drohliche Maschine, „Puffing Billy“, genannt, die im Kensington Museum in London steht und in einer Nachbildung im Deutschen Museum in München zu sehen ist. Diese uralte Lokomotive, heute 117 Jahre alt, hat 49 Jahre lang in Bergwerken ihren Dienst getan.

Das sind die Anfänge der Entwicklung, die zur ersten Eisenbahnstrecke Manchester-Liverpool geführt haben. Es gibt keine Schwierigkeit, die man Stephenson nicht bereitet hat, es gibt keine lörrichte Frage, die man ihm nicht gestellt hat.

Kreuzverhör im Abgeordnetenhaus: „Nehmen wir an,“ jagte ein Ausschußmitglied, „es komme bei einer Geschwindigkeit von 14-16 Kilometern (von mehr dürfte schon gar nicht gesprochen werden D. V.) eine Kuh der Maschine in den Weg, glauben Sie nicht, daß das recht peinlich sein würde?“ — Stephenson: „In der Tat, recht peinlich...“ für die Kuh.“ — Ein anderer Abgeordneter: „Werden die Pferde auf der Landstraße nicht scheu werden, wenn sie den vom Feuer rotglühenden Schornstein sehen?“ — „Ach hoffe,“ antwortete Stephenson, „die Pferde werden denken, daß der Schornstein nur rot angestrichen sei und werden ruhig bleiben!“

Uebrigens muß der historischen Wahrheit die Ehre gegeben werden: Wenn auch alle Welt am heutigen Tage das hundertjährige Eisenbahnjubiläum feiert, so hat doch schon fünf Jahre vorher, 1825, in England eine Linie von Stockton nach Darlington bestanden. Allerdings haben meist Pferde den Wagen gezogen. Am 8. Oktober 1829 fand das denkwürdige Derby der „iron horse“ statt bei Rainhill: damals schlug Stephenson's „Rocket“ alle Konkurrenten; mit angehängten Wagen fuhr sie 46 Kilometer in der Stunde und ohne Belastung hatte sie eine Höchstgeschwindigkeit von 56 Kilometer.

Trotz aller Einwände, aller behördlichen Schwierigkeiten, aller herkömmlichen Kurzsichtigkeit trugen am 15. September 1830 — vor 100 Jahren — acht von Stephenson in Newcastle erbaute Lokomotiven 600 Personen, unter ihnen den Herzog von Wellington und Robert Peel, den Staatssekretär, von Liverpool nach Manchester. Interessant ist die barocke Idee, die ganz dem Sentiment der damaligen Zeit entsprach, allen Lokomotiven und allen Wagen berühmte Namen zu geben, wie „Northumbrian“, „Traveller“, „Wellington“ u. a. Die Dächer der Wagen, soweit sie gedeckt waren, trugen das Gepäc der Reisenden. Die vornehmen Fahrgäste aber hatten, wie es noch lange Zeit üblich war, ihre eigenen Kutschen auf Plattformwagen setzen lassen, zumal die Wagen der anderen Bahnklassen zum größten Teil ungedeckt und fensterlos waren. Interessant ist, daß die

damaligen Güterwagen ungefähr so aussahen wie Vogelkäfige, d. h. man hatte sie der größeren Leichtigkeit halber nur aus Gitterstäben zusammengesetzt.

Dann kam dieses eiserne Pferd nach Deutschland? Es ist selbstverständlich, daß es ein Pferd aus dem Stephenson'schen Stall war, es hieß „Alder“ und lief 1835, also fünf Jahre später als in England, von Nürnberg nach Fürth. Hier muß allerdings eingeschaltet werden, daß schon 1816 die königliche Eisengießerei Berlin nach englischem Vorbild eine Lokomotive baute und sie auf einer Rundbahn vorführte. Das Bild dieser Lokomotive ist uns erhalten auf einer der damals üblichen gegossenen eisernen Glidwunschtafeln zum Jahreswechsel, die von der königlichen Eisengießerei verfertigt wurden; die Lokomotive selbst ist später in Königshütte verschollen.

Daß vor der ersten Fahrt von Nürnberg nach Fürth sich dieselben Erscheinungen wiederholten, welche die Verwirklichung der genialen Pläne eines Stephenson in Frage stellen, nimmt nicht Wunder. Auch auf deutschem Boden wurde die erste Eisenbahn heftig bekämpft. Die Zeit war eben noch nicht reif für die Pläne der wenigen genialen Männer. Nur so ist es verständlich, wenn in jenen Tagen des geplanten Baues einer Bahn von Fürth nach Nürnberg ein bayerisches Obermedizinalkollegium folgendes für uns heutige köstliches Gutachten abgab: Die schnelle Bewegung muß bei den Reisenden unsehbar eine Gehirnkrankheit, eine besondere Art des „delirium furiosum“ erzeugen. Wollen aber dennoch Reisende dieser gräßlichen Gefahr trotzen, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen, denn sonst verfallen diese beim Anblick des schnell dahinfahrenden Dampfwagens genau derselben Gehirnkrankung. Es ist daher notwendig, die Bahnstrecke auf beiden Seiten mit einem hohen dichten Bretterzaun einzufassen.“ — Als der erste Zug am 7. September 1835 mit dem Engländer Wilson auf dem „Alder“ — so hieß die Lokomotive — über die Schienen nach Fürth rollte, da erkrankten einem hohen Obermedizinalkollegium zum Trotz weder die Fahrgäste noch die Zuschauer an jenem schaurigen delirium furiosum, sondern nur an einer rauschenden Begeisterung. Heute, 100 Jahre nach der Eröffnung der ersten Eisenbahnstrecke, speisen die Gäste im Wagen oder schlafen im frischen weißen Bett. Heute umspannt das Netz der Schienen, fast anderthalb Millionen Kilometer groß, den Erdball. Heute stürmen die Züge mit einer Geschwindigkeit von 100 und mehr Kilometer ihren stählernen Pfad dahin. Heute weiß man schon, daß die dampfbetriebene Lokomotive der Vergangenheit angehört, daß die Dieselmachine, der elektrische Triebwagen, die Zukunft erobert. Heute weiß man von allen Dingen eines: Zagende Fahrt tötet den Raum, aber auch in uns noch lösen jene vor bald 100 Jahren geschriebenen Sätze ein Mitklingen aus, jener Bericht eines Augenzeugen der ersten Fahrt auf der Strecke Manchester-Liverpool am 15. September 1830, den uns Max Maria von Weber übermittelt hat:

„Man mag vom Pol zum Aequator, von der Straße von Malaga bis zum Isthmus von Darien reisen und wird nichts so Bewundernswürdiges sehen wie diese Eisenbahn. Die Donner der Ausbrüche des Vesuv und Aetna, die Konvulsionen der Natur bei einem Hochgewitter erschüttern durch ihre Größe, drücken aber den Stolz des Menschen tief darnieder, während die Szenen, die wir hier vor uns sehen, und die sich in ihrer Macht nicht würdig beschreiben lassen, ein hohes Selbstgefühl und eine Bewunderung der Geisteskraft des Menschen entwickeln, intensiver und lebendiger als alle Produkte der Poeten, der Maler und der Philosophen.“

Ganns Dertruff.



Der Vulkan Stromboli

Der Auswurfkegel des Vulkans Stromboli, der auf der liparischen Insel gleichen Namens liegt, hat sich infolge einer gewaltigen Eruption geöffnet.

Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 16. September 1930

Der Mann mit der Zahl

Der Kellner frag den Gast nach seinem Begehren.
 „17 874,“ hörte er.
 „Bitte?“
 „500 177.“
 „Sie entschuldigen, ich möchte erfahren, ob sie Frühstück erster, zweiter oder dritter Ordnung bestellen.“
 „2 445 769 — ich habe mich versprochen — es muß heißen: 2 445 768 — also noch einmal 2 334 768.“
 „Welches Frühstück?“
 „Ganz recht. Wie mein Chef es verlangte. Auch bei Millionenziffern kommt es auf den Einer an. Selbstverständlich.“
 Der Kellner lief zum Besitzer und teilte mit, daß ein Verrückter Platz genommen habe. Zusammen kehrten sie zurück, und der Herr wurde angeredet:
 „Wünschen Sie Zeitungen, Magazine, Zeitschriften?“
 „2546.“
 „Zigaretten, Zigarren?“
 „777 964.“
 „Einen Cognac?“
 „1557 — verloren 17.“
 „Tatsächlich, der junge Mann ist übergeschnappt,“ erschauerte und bemitleidete der Cafetier.
 Als nach Anruf eine Rettungswache anrückte und die Papiere des Zahlenmenschen prüfte, stellte sie fest, daß es sich um den Sprecher eines Rundfunksenders handelte. Der Bedauernswerte hatte in der Wahlnacht Teil- und Endergebnisse aus fünfundsiebzig Wahlbezirken, hundert Städten und zahllosen Kreisen dem Mikrophon übermittelt. J. H. B.

Lustiges von der Wahl-Dual

Professor Denkeviel hat das Wahllokal bereits wieder verlassen, kommt dann aber zurückgeführt: „Herr Wahlleiter, ich habe versehentlich meinen Wahlzettel in die Tasche und meinen Kneifer in den Wahlumschlag gesteckt.“

Herr Kelterlich trifft Fräulein Hebergeblieben auf der Straße: „Ah, guten Tag, gnädiges Fräulein. Haben Sie schon gewählt?“ „O mein Gott, Herr Kelterlich, Ihr Antrag überrascht mich. Ja...“ Man hat Herrn Kelterlich nie so laufen sehen, wie jetzt.

Otto Juverlach ist Wahlvorsteher im 1ten Wahlbezirk. Er hat den Wahlakt pünktlich eröffnet und mit gewohnter Gewissenhaftigkeit alle Obliegenheiten seines Ehrenamtes erfüllt. Der Wahlakt ist zu Ende, Otto Juverlach geht heim und legt sich zufriden ob wohlgefüllter Pflicht, zur Ruhe. Plötzlich fährt er entsetzt aus den Federn, raucht sich die letzte noch übrig gebliebene Saarsträhne und stottert seiner ängstlich dreinschauenden Gattin zu: „Hilf Himmel, nun habe ich alle anderen wählen lassen und dabei ganz vergessen, selbst zu wählen.“

Flasender Motorradfahrer überfährt 2 Fußgänger

In der Gegend des Schützenhauses wurden am Sonntag nacht zwei Fußgänger, obwohl sie, wie festgestellt worden ist, scharf die rechte Straßenseite einhielten, auf ihrem Weg nach Karlsruhe von einem aus Richtung Egenstein kommenden Motorradfahrer angefahren. Alle drei wurden auf die Straße bzw. in den Straßengraben geschleudert. Der Motorradfahrer und der eine der beiden Fußgänger sind mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Der zweite Fußgänger trug leichtere Verletzungen davon.

Kath. Männerverein der Oststadt. Die programmäßig am 17. 9. 30, abends halb 9 Uhr, im Vereinslokal zur „Krone“ vorgesehene Monatsversammlung mit Vortrag des hochw. Herrn Stadtpfarrers Dr. Kieser über „Staatsverträge mit dem hl. Stuhl“ fällt aus und findet am Mittwoch, den 24. 9. 30, im Vereinslokal statt.

Gewinn und Verlust von Zentrumsstimmen in Karlsruhe

Von einem Parteifreund werden uns folgende interessante Zahlen zur Verfügung gestellt:

Nach der Karlsruher Wahlstatistik hat das Zentrum in der Stadt Karlsruhe bei der letzten Reichstagswahl gegenüber der Landtagswahl im Jahre 1929 um 235 Stimmen zugenommen. An der Zunahme haben aber nicht alle Stadtteile teilgenommen. Die Zu- bzw. Abnahme war nach der in den Tageszeitungen veröffentlichten unvollständigen Statistik, die mit der zusammengeschickten Karlsruher Wahlstatistik nicht völlig übereinstimmt, getrennt nach Stadtteilen, soweit die Wahllokale in den einzelnen Stadtteilen liegen, folgende:

1. Stimmenzunahme

Stadtteil	Mühlburg	Stimmenzuwachs	4
Weststadt	506		
Südweststadt	52		
Mittelstadt (ohne Altstadt)	62		
Altstadt	55		
Oststadt	14		
Rippurr	27		
Daglanden	39		

Diese Stadtteile hätten darnach eine Zunahme für das Zentrum um 539 Stimmen zu verzeichnen.

2. Stimmenabnahme

Stadtteil	Südstadt	Stimmenabnahme	175
Rintheim	2		
Beiertheim	24		
Grünwinkel	8		
Bulach	5		

Der Stimmenverlust betrug darnach in diesen Stadtteilen 212 Stimmen. Reicht man diese Verluste von dem Gewinn ab, verbleibt ein reiner Stimmenzuwachs von 539 — 212 = 327 Stimmen. In Wirklichkeit beträgt der Stimmenzuwachs nach der Karlsruher Wahlstatistik nur 235 Stimmen. Genaue Vergleiche können erst nach Bekanntgabe der amtlichen Wahlstatistik angestellt werden.

Verkehrsunfälle ohne Ende

Am Freitag nachmittag stießen auf dem Durlacher Torplatz ein Radfahrer und ein Personkraftwagen dadurch zusammen, daß der Radfahrer das Vorfahrtsrecht verletzete. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Ede Lachnerstraße und Durlacher Allee stießen am Samstag nachmittag ein Personkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer hatte es unterlassen, beim Einbiegen von der Durlacher Allee in die Lachnerstraße die Aenderung seiner Fahrtrichtung anzuzeigen. Er erlitt mehrere leichtere Verletzungen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

In der Nacht zum Sonntag erfolgte Ecke Durlacher Allee und Seuberstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Motorradfahrern. Der eine der beiden Fahrer wollte umwenden, hatte es aber unterlassen, die Aenderung seiner Fahrtrichtung anzuzeigen. Beide Fahrer sowie ein Soziusfahrer trugen Prellungen und Hautabstürzungen davon. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Ein am Marktplatz anhaltender Personkraftwagen, der einen Straßenbahnzug passieren lassen mußte, wurde am Samstag mittag von einem hinter ihm herkommenden Personkraftwagen angefahren und beschädigt.

Ecke Ritter- und Blumenstraße erfolgte am Samstag nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Radfahrer. Der Personkraftwagen, der durch die Ritterstraße fuhr und einem Pferdewagen ausweichen wollte, kam dabei zu weit nach links und fuhr den von der Blumenstraße in die Ritterstraße einbiegenden Radfahrer an. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert, während der Radfahrer glücklicherweise mit dem Schrecken davontam.

Auf dem Strefemannplatz stießen am Samstag nachmittag zwei Motorradfahrer zusammen. Der eine der beiden Fahrer hatte das

werden. Die obige Zusammenstellung gewährt aber immerhin einen Einblick in die Entwicklung der Zentrumsstimmen in den einzelnen Stadtteilen und gibt Fingerzeige, welchen Stadtteilen künftig eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Interessant ist die Entwicklung ähnlicher Parteien in der Südstadt, soweit die dortige wahlberechtigte Bevölkerung in den Wahllokalen der Schützen- und Rebeniusstraße gewählt haben. Von den wichtigeren Parteien haben an Stimmen erhalten:

Partei	Landtagswahlen 1929	Reichstagswahlen 1930	Zu- oder Abnahme
Zentrum	2715	2542	- 173
Sozialdemokratie	3262	3369	+ 107
Kommunisten	660	1572	+ 912
Nationalsozialisten	809	2862	+ 2053
Einheitsliste (Dem. u. Volksp.)	1039	844	- 195
Wirtschaftspartei	503	479	- 24
Evang. Volkspartei	684	903	+ 219
Deutschnationale Volksp.	287	165	- 122
Volkspartei und Chr.-Soz. Reichspartei	189	189	- 0

Vielleicht findet sich jemand, der auch für die anderen Stadtteile ähnliche Zusammenstellungen fertigt. Sie geben einmal Einblick in die parteipolitische Struktur der einzelnen Stadtteile, so dann aber auch Fingerzeige, wo und in welcher Weise wir mit unserer politischen Arbeit einzusetzen haben.

Bei der Reichstagswahl am letzten Sonntag wurden in Karlsruhe 5400 Stimmscheine ausgegeben für Wähler, die auswärts von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen wollten. Unter dieser Zahl befinden sich sicherlich auch viele Zentrumsstimmen und Urtauben, die, wenn sie in Karlsruhe zur Urne gefahren wären, sicherlich das Resultat nach der einen oder anderen Seite hin fühlbar beeinflusst hätten, so daß auch prozentual Karlsruhe noch etwas besser in der Wahlbeteiligung abgeschnitten hätte.

Vorfahrtsrecht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Vor dem Rathaus erfolgte am Samstag mittag dadurch ein Zusammenstoß, daß ein im Anfahren begriffener Personkraftwagen einem anderen in die Fahrbahn fuhr. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Am Sonntag erfolgte gegen 1.30 Uhr mittags auf der Kaiserstraße beim Marktplatz dadurch ein Zusammenstoß, daß der Führer eines Personkraftwagens in dem Augenblick einen anderen Personkraftwagen überholen wollte, als dieser in die Karl-Friedrichstraße einbiegen wollte. Das eine der beiden Fahrzeuge wurde leicht beschädigt.

Stillelegung von Nebenbahnstrecken

Zur Stillelegung von Nebenbahnstrecken wird uns geschrieben: In Auswirkung der infolge der schlechten Wirtschaftslage eingeleiteten Bestrebungen der Reichsbahn, ihren immer noch weiter zurückgehenden Mindereinnahmen tunlichst eine Grenze zu setzen, wird z. B. in ganzen Reichsbahnbezirken geprüft, inwieweit es wirtschaftlich möglich ist und rentabel, Nebenbahnstrecken stillzulegen und eine Belegung ihres Verkehrs den Kraftwagen zu überlassen. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe ist diese Prüfung seit einiger Zeit im Gange. Es kann aber jetzt schon gesagt werden, daß eine Regelung im Sinne der Anregung dieses Direktionsbezirks in nennenswertem Umfang voraussichtlich nicht in Betracht kommen wird.

(:) Dienstag-Abend-Konzert im Stadtpark. Bei gutem Wetter findet am Dienstag, den 16. September d. J., von 20—22½ Uhr, im Stadtpark ein Abendkonzert der Feuerwehrtabelle statt. Das für diesen Abend vorgesehene Konzertprogramm bringt in seiner Reichhaltigkeit eine angenehme Unterhaltung für diesen Abend im Stadtpark, weshalb der Konzertbesuch bestens empfohlen wird.



„Mit wenigen Mitteln haushalten — das ist heute eine schwierige, aber dankbare Aufgabe für die Hausfrau“

Verwende deshalb **MAGGI'S** Erzeugnisse; sie sind wahre Helfer für sparsames Wirtschaften“

MAGGI'S Würze

schon wenige Tropfen verbessern Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw. In Fläschchen von 20 Pfg. an

MAGGI'S Suppen

ein Würfel für 2 Teller Suppe nur 13 Pfennig. Viele Sorten bieten reiche Abwechslung

MAGGI'S Fleischbrühe

zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe. 1 Würfel für gut ¼ Lt. - 4 Pfg.

Die Polizei meldet

Diebstähle:

Ueber Samstag und Sonntag wurden 7 Fahrräder gestohlen. Drei Fahrräder, die vermutlich von Diebstählen herrühren, wurden aufgefunden. — In der Nacht zum Sonntag sind 2 Motorräder, das eine (IV B — 12902) vor dem Konzerthaus, das andere (IV B — 51181) vor dem Kaffee Räderer, entwendet worden. Das erstere wurde später in Daxlanden von einem Polizeibeamten aufgefunden und konnte dem Eigentümer wieder ausgehändigt werden.

Einbruch.

In der Nacht zum Samstag wurde in ein Kaffee in Daxlanden von unbekanntem Täter eingebrochen und Gegenstände sowie Bargeld im Gesamtwert von 548 Mark gestohlen. Die Erhebungen sind im Gange.

Die „Victoria regia“ blüht!

In dem geheizten Wasserbecken des Stadtparkes kommt voraussichtlich heute — Dienstag — die Victoria regia, die größte aller Wasserlilien, zur Blüte.

Infolge der kühlen Witterung hat die Pflanze in diesem Jahre nicht so viel Blüten gebracht wie im Vorjahre, wo bis zu 20 Blüten aufgeblüht sind. Die jetzt zum Aufblühen kommende Knospe dürfte wohl die letzte dieses Jahres sein, weshalb Blumenfreunde auf die voraussichtlich letzte Blüte besonders aufmerksam gemacht werden.

Das überalterte Deutschland

Die Zahl der Lebendgeborenen in Deutschland ist in den letzten Jahren, auf tausend der Bevölkerung gerechnet, von 40 Lebendgeborenen auf 18 gesunken. In den Großstädten sogar auf 14, wobei im übrigen den Rekord nach unten Berlin mit nur 10 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner hält. So kam es, daß im letzten Jahre in Berlin 10 000 Menschen mehr starben als geboren wurden. Einen Bevölkerungszuwachs um 50 000 Köpfe konnte Berlin nur dank einer Zuwanderung von rund 60 000 Menschen aufweisen. Im übrigen werden wir infolge der Auswirkungen des großen Geburtenrückganges während der vier Kriegsjahre in den Jahren 1933 bis 1937 mit einem Mangel von etwa zwei Millionen Arbeitern zu rechnen haben und außerdem wird in den nächsten 50 Jahren die Zahl der arbeitsunfähigen alten Personen über 65 Jahren von zurzeit 3 1/2 Millionen auf etwa 8 1/2 Millionen anwachsen.

× Unzulässiges Kopieren. Es besteht vielfach die Anstiege, daß Autofahrer Signal geben, um dadurch die Freigabe einer vom Verkehrs-polizisten gesperrten Durchfahrt zu erreichen. Das Kammergericht hat in einer neueren Entscheidung (abgedruckt in „Verkehrsrechtliche Rundschau“, 9. Band, Heft 8) einen solchen Autofahrer wegen unzulässigen Kopierens bestraft, weil Signale nur abgegeben werden dürfen, um jemand vor einer Gefahr zu warnen und das Signalgeben zur Freigabe der Straße durch den Beamten keine solche Warnung darstellt.

+ Die Theatergemeinde Karlsruhe, Ortsgruppe des Bühnen-vollbundes, schreibt uns: Es ist heute leider immer noch Tatsache, daß nur ein geringer Teil des karlsruher Publikums bei den augenblicklichen Tageskassapreisen sich einen regelmäßigen Theaterbesuch leisten kann. Hier muß auch die Theatergemeinde eingreifen. Sie erfüllt eine doppelte Aufgabe: Sie ermöglicht den Theaterbesuch weiten, auch wirtschaftlich schwächer gestellten Kreisen und sie stellt dadurch auf der anderen Seite eine nicht unbedeutende wirtschaftliche Stütze des Theaters dar, dem sie ein freundliches und interessiertes Publikum zuführt. — Zur Mitgliedschaft ladet sie daher alle ein, die vom Theater geistige Anregung und seelische Werte und daneben auch frohe und heitere Stunden erwarten. Es ist jetzt die günstigste Zeit zur Anmeldung, die in der Geschäftsstelle, Schloßbezirk, 5 II, von 9—1 und 4—6 Uhr, erfolgen kann. Ausführliches Flugblatt daselbst erhältlich.

Rundfunk und Konzertbesuche. Nach den bisherigen Erfahrungen wirkt sich die Uebermittlung von Musik durch den Rundfunk in den einzelnen Ländern ganz verschieden aus. Während in einem wirtschaftlich schwachen Land wie Deutschland der Konzertbesuch zurückgeht, wenn dieses gleichzeitig durch den Rundfunk übertragen wird, bleibt z. B. in einem so wohlhabenden Land wie England der Konzertbesuch trotz gleichzeitiger Uebermittlung durch den Rundfunk gleich. Ueberhaupt hat man in England die Beobachtung gemacht, daß durch den Rundfunk weitere Volkstheater musikalischer geworden sind als vor dem Kriege, und daß sich der Besuch von Konzerten unabhängig von Rundfunk im allgemeinen gehoben hat. In Deutschland begnügt man sich mit der allerdings fast vollkommenen Uebertragung eines Konzertes durch den Rundfunk, während man in England anscheinend die Originalmusik vorzieht.

(1) Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark. Gutes Wetter vorausgesetzt, findet am kommenden Mittwoch, den 17. September d. S., von 16—18 1/2 Uhr, im Stadtpark ein Nachmittagskonzert des Gemeindefestorchesters statt. Die Leitung des Orchesters hat wieder Herrn Obermusikmeister a. D. Otto Schotte übernommen, der während des Sommers das Kurorchester in Würzburg auf der Insel Hülgen geleitet hat. Das für diesen Nachmittag vorgesehene Konzertprogramm verspricht in seiner Zusammenstellung einige recht unterhaltsame Erholungsstunden im herbstlich geschmückten Stadtpark.

(2) Promenadenkonzert. Bei günstiger Witterung veranfaßt die Polizeikapelle am Dienstag, den 16. September, von 5—6 Uhr auf dem Schloßplatz und am Donnerstag, den 18. September, von 12—1 Uhr auf dem Festhalleplatz ein Promenadenkonzert.

25 Jahre Deutscher Städtetag

Der Deutsche Städtetag, dem heute rund 800 Städte über 20 000 Einwohner unmittelbar angehören, kann am 27. November auf ein Vierteljahrhundert seines Bestehens zurückblicken. Außer den 800 größeren Städten, die eine Einwohnerzahl von rund 26,4 Millionen aufweisen, zählt der Städtetag noch etwa 920 kleinere Städte zu seinen Mitgliedern, die ihm korporativ angegeschlossen sind und etwa 4,5 Millionen Bewohner haben, so daß diese große Städteorganisation rund die Hälfte der deutschen Bevölkerung, nämlich 30,9 Millionen, umfaßt. — Die konstituierende Versammlung des Deutschen Städtetages, die im November 1905 in Berlin stattfand, nahm außer den neu eintretenden Städten auch schon bestehende Städteorganisationen in sich auf, so den Preussischen Städtetag, der 1898 gegründet worden war und dessen Führung heute durch Personalunion eng mit dem Deutschen Städtetag verbunden ist. Die Aktivität des Deutschen Städtetages, durch die er sich heute besonders auszeichnet, liegt schon gleich nach seiner Konstituierung ein, indem er sich für alle sozialen und wirtschaftlichen Fragen lebhaft einsetzt. Eigentlich war er schon vor seiner offiziellen Konstituierung in diesem Sinne tätig, denn bereits beim Reichstangler Bülow erschien eine Städteabordnung, um wegen der Fleischsteuererhebung vorstellig zu werden. Allmählich entwickelte sich der Deutsche Städtetag zu einer mächtigen Organisation im deutschen Reich, die sich neben Finanz- und Kreditfragen der Städte vor allem mit der Arbeitslosenversicherung gründlich befaßte. Während des Krieges wuchs die Bedeutung des Städtetages weiter an, in seinen Mitteilungen wurde u. a. im Jahre 1916 die erste Bekanntmachung über die Einführung von Brotkarten veröffentlicht. In letzter Zeit galt das Interesse des Städtetages vor allem der Arbeitslosenpolitik der Städte, auf welchem Gebiete der Präsident Dr. Wulert mit dem seinerzeitigen Reichsbahnpräsidenten Dr. Schacht in beständige Kämpfe geriet, während augenblicklich mit der Reichsregierung Verhandlungen um die Unterstützung der Wohlfahrtsvereine und hinsichtlich der steuerlichen Belastung der Städte geführt werden.

Was die Kamera berichtet ...

Sechs Momentbilder von der letzten Reichstagswahl

Nachdem Schreib- und Segmaschine über die Wahl berichtet haben, wollen wir nunmehr auch noch die Kamera „zu Worte“ kommen lassen.



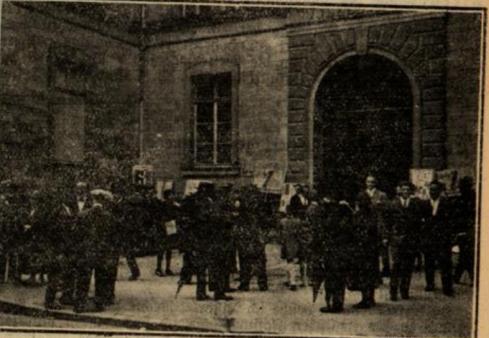
Die Roten suchten durch Demonstrationen, mit Ruff und Fahnen Stimmung zu machen



... der konnte am Marktplatz erfahren, daß alles nur Schwindel sei



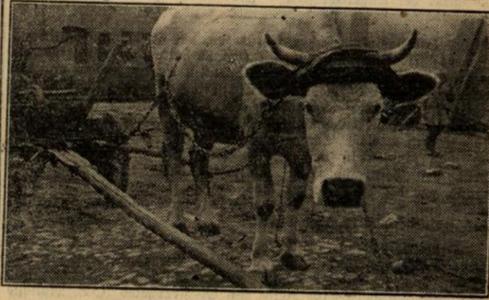
... Rege Diskussion, ob Sowjetstern oder Hakenkreuz, konnte man überall beobachten ...



Die Wahlbeteiligung war sehr rege. Nur etwa 15 Prozent blieben zu Hause, weil ihnen alles „wurscht“ war,



Mit ungeheurem Papieraufwand wurde gekämpft. Wer in der Weststadt sich mühsam durch die langatmigen Ergüsse durchgearbeitet hatte ...



gerade so wie diesem hier

Der herrenlose Hund und das herrenlose Kind

Ein Zwiegespräch.

JH: Was ist denn das für ein abgemagertes Hund dort drüben, den ich täglich hinter Ihrem Haus Schützhausen und Mülleimer durchwühlten sehe?

Frau K.: Dieser abgemagerte Hund treibt sich schon seit Monaten in der Gegend herum. Er ist herrenlos und hat früher dem Geschäftsmann K. gehört, welcher in die benachbarte Stadt W. verzogen ist.

JH: Warum hat denn der K. dieses arme Tier nicht mitgenommen damals, als er nach W. verzogen ist?

Frau K.: Ach lassen Sie mich doch in Ruhe, der K. war doch selber ein Hund; aber haben Sie ihn nicht gefannt?

JH: Doch ich habe ihn gefannt, er war doch mein Berufskollege, aber wegen der schlechten Behandlung des Tieres möchte ich ihn doch nicht gerade einen Hund nennen. Es ist doch nicht, als ob er ein Kind zurückgelassen hätte, das hungrig auf der Straße herumlungert.

Frau K.: Aber Herr W.! Was sagen Sie denn! Fortgehen und ein Kind einfach auf der Straße zurücklassen, das macht doch niemand und dazu noch so ein Kind Tag und Nacht auf der Straße herumlungern lassen, so daß es sich Nachts ein trodenes Plätschen suchen muß zum Schlafen und am Tage Brot betteln oder stehlen oder Müllhaufen nach Nahrung durchsuchen wie dieser Hund dort drüben.

JH: Wie kommen Sie mit eigentlich vor, Herr W.?

Frau K.: Frau K. seien Sie etwas vorsichtig mit dem Wort Hund, wenn Sie es auf Menschen anwenden, oder darf ich Ihnen mal ein Sprüchlein vorlesen?

Es heißt so:
„Manche Hunde heulen, wenn sie Muffel hören,
Manche Menschen heulen, wenn sie Wahrheit hören.“

Frau K.: Dieses Sprüchlein kenne ich auch, aber was wollen Sie mir eigentlich mit diesem Spruch sagen?

JH: Daß ich Menschen nur dann mit Hunden vergleichen will, wenn einer die Wahrheit nicht hören will. Im übrigen mag auch jener K. ein schlechter Mensch sein, aber Kinder würde er sicher nicht hier frei zurückgelassen haben bei seinem Wegzug.

Frau K.: Aber so etwas würde in Deutschland nie geschehen und wohl auch sonst nirgends vorkommen.

JH: Doch, in Sowjet-Rußland laufen Hunderttausende so herum.

Frau K.: Das glaube ich nicht. Mein Mann hat mir gesagt, das seien Schwindeleien der bürgerlichen Zeitungen.

JH: Ihr Mann scheint auch einer von denen zu sein, die heulen, wenn sie Wahrheit hören.

Frau K.: Wieso?

JH: Das will ich Ihnen nicht genauer auseinandersetzen, kaufen Sie sich bitte das Buch:
Was sagt Sowjet-Rußland von sich selbst? Von Prof. Dr. Ludwig Berg. Großk. 2.— M. Volksvereinsverlag, Gladbach-Neuhof 1930.

(3) Kolosseum-Theater. Auf die heute abend stattfindende Eröffnungsvorstellung sei nochmals besonders hingewiesen. Wie bereits mitgeteilt, hat die Direktion ein Weltattraktionsprogramm mit noch nie gezeigten Darbietungen zusammengestellt. Das Programm, in welchem 85 Künstler von Weltruf mitwirken, ist dermaßen abwechslungsreich, daß jeder Besucher voll und ganz auf seine Rechnung kommt. Die musikalische Leitung des Orchesters liegt dieses Jahr in den Händen des Herrn Kapellmeisters Josef Scholl.

Kaffee Bauer. Am heutigen Dienstag beginnt Herr Kapellmeister Albrecht Krämer mit seiner Kapelle seine Tätigkeit im Kaffee Bauer. Mit der Verpflichtung dieses Künstlerensembles hat Herr Sinner sicherlich einen guten Griff getan. Die Kapelle hat sich durch ihr langjähriges Engagement im Regina-Balshotel München und als Kurlapelle in Freudenstadt einen ausgezeichneten und vielbeachteten Namen gemacht. Leiter der Kapelle ist Herr Kapellmeister Albrecht Krämer, ein Meisterhörer von Reisinger und Prof. Verber, der unterstützt von durchweg hervorragenden Kräften, die Gewähr für eine in jeder Beziehung hochstehende, gebiegene und der Tradition des Hauses entsprechende Musik bietet. In seltener Weise verstehen es diese Künstler, sowohl in klassischer, wie auch in der zeitgemäßen Jazzmusik, Vollendetes zu leisten. Entgegen allen Gerüchten wird das Kaffee Bauer weder einen Kabarettbetrieb einführen, noch von der botanischen, der Ueberlieferung des Hauses entsprechenden Art der musikalischen Darbietungen abgehen.

In wirtschaftlich schwerer Zeit muß die Hausfrau beim Einkauf für die Küche doppelt darauf achten, daß sie nur gute Ware erhält. Daß sie dabei in erster Linie auch die altbewährten Maggi-Erzeugnisse (Würste, Suppen und Fleischbrühwürfel) bevorzugt, ist nicht zu verwundern, denn Maggis Erzeugnisse haben sich allzeit als treue Helfer erwiesen. Wer sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Herausgeber und Verleger: Badenia in Karlsruhe, L.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenb. Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reiß; für Kulturelles und Kunst: Dr. Otto Häber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Nischardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Nieserle, f.ö.m.l. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia L.-G.

Berliner Redaktion:
Dr. G. Schuster, Berlin-Niederschles.-Ost, Parallelfstr. Nr. 4.

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Deutscher Außenhandel

Gesteigerte Ausfuhr — Drosselung der Einfuhr — 175 Millionen Ausfuhrüberschuß

Der deutsche Außenhandel zeigt für August folgendes Bild (alles in Millionen RM.):

	Einfuhr			Ausfuhr		
	August	Juli	Juni	August	Juli	Juni
Lebende Tiere	8,7	7,0	7,5			
Lebensmittel und Getränke	218,0	278,3	214,9			
Rohstoffe und halbfertige Waren	437,2	478,7	440,6			
Fertige Waren	136,5	150,0	150,5			
Reiner Warenverkehr	795,5	909,1	813,5			
	Ausfuhr					
Lebende Tiere	4,6	4,8	5,0			
Lebensmittel und Getränke	40,5	40,0	48,1			
Rohstoffe und halbfertige Waren	185,3	198,9	187,2			
Fertige Waren	740,1	706,9	670,0			
Zusammen:	970,7	960,7	910,3			

Ausfuhrziffern
sind außerordentlich bemerkenswert. Die Fertigungsausfuhr ist weiter gestiegen, trotz aller Hindernisse, die ihr vom Ausland in den Weg gelegt werden. Sie war im Durchschnitt des Vorjahres wohl noch größer (888 Mill.), doch haben sich die Verhältnisse auf dem Weltmarkt seitdem grundlegend geändert. Im vorigen Jahr hatte die Konjunktur in Deutschland bereits einen tiefen Stand erreicht, während im Ausland immer noch annähernd normale Verhältnisse herrschten und die Aufnahmefähigkeit für fremde Waren noch nicht geschwächt war. Deutschland stand daher in hohem Maße das „Exportventil“ zur Verfügung. Inzwischen ist aber die Konjunktur auch im Ausland so stark gesunken, daß eine Angleichung an die deutsche Wirtschaftslage weitgehend erfolgt ist. Wie das Konjunkturforschungsinstitut feststellt, „befindet sich die deutsche Konjunktur zum erstenmal seit dem Weltkrieg in

vollem Gleichtakt mit der weltwirtschaftlichen Industriekonjunktur. Es kann also angenommen werden, daß die jetzige deutsche Fertigwarenausfuhr nicht mehr auf Konjunkturschwächen beruht und einigermassen dem Stand der internationalen Arbeitsteilung entspricht, so wie er sich jetzt herausgebildet hat. Daß die deutsche Rohstoffausfuhr, insbesondere Kohlen, angesichts der sinkenden Konjunktur im Ausland zurückgeht, ist ganz erklärlich.

Die Zunahme der Fertigungsausfuhr beruht vornehmlich auf einer Steigerung der Ausfuhr von Textilfertigungsgütern (plus 26 Mill. RM.), Gestiegen ist ferner die Ausfuhr von schwefelsaurem Kali und Chloralkalium (plus 8,4 Mill. RM.), elektrotechnischen Erzeugnissen (plus 5,4 Mill. RM.), Kinderspielzeug (plus 3,1 Mill. RM.) und nicht elektrischen Maschinen (plus 2,6 Mill. RM.).

Einfuhr
im August beträgt 795,5 Mill. RM., wovon etwa 40 Mill. RM. auf Lagerabrechnungen entfallen.

Auch bei der Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren sind die stark rückläufigen Ziffern bei einzelnen Waren wie z. B. bei Mineralölen und Holz auf die Ueberhöhung der Vormonatsziffern infolge der halbjährlichen Zollabrechnungen zurückzuführen.

Schaltet man die zu einer Ueberhöhung der Einfuhrzahlen im Juli und August führenden Zollabrechnungen im Lagerverkehr aus, so ergibt sich im Vergleich zu den Vormonaten sowohl für Juli als auch für August eine Abnahme der Einfuhr um jeweils etwa 80 Mill. RM. Ohne die Korrektur der Anschreibungen aus dem Lagerverkehr ist die Einfuhr im August um 113,6 Mill. RM. niedriger ausgewiesen als im Juli.

Alles in allem schließt der Monat August mit einem **Ausfuhrüberschuß** von 175 Mill. RM. gegen 41 Mill. im Juli und 97 Mill. im Juni.

Zur Verlängerung des Drahtverbandes

Man schreibt uns aus dem Ruhrgebiet: Der Drahtverband G. m. b. H. in Düsseldorf endet mit Ablauf des Jahres. Wie bei allen anderen Verbänden hat man auch hier den Termin, bis zu dem der Verband verlängert sein muß, vordatiert; es ist der 30. September. Bis zu diesem Tage muß die Verlängerung erfolgt sein, andernfalls ab 1. Oktober der Verkauf für die Mitgliedswerke frei ist. Schon bei Verbänden, die über eine geringe Anzahl von Mitgliedern verfügen, ist es, wenn es um schwerwiegende Fragen geht, nicht leicht, die Wünsche und Forderungen auf einen einheitlichen Nenner zu bringen. Bei Verbänden, die wie beispielsweise der Drahtverband mehr als 200 Mitgliedswerke umfassen, ist die Situation selbstverständlich noch ungleich schwieriger. Die offiziellen Verhandlungen beginnen am Dienstag und dauern mehrere Tage. Wenn auch die offiziellen Stellen nichts sagen und auch die Mitglieder in ihrer überwiegenden Mehrheit Zurückhaltung bewahren, so ist doch schon soviel durchgesehen, um wenigstens zu wissen, welches die wichtigsten Probleme sind, die die Verhandlungen beschäftigen werden. Zunächst ist angestrebt, dem Verbands eine längere Laufzeit zu geben, vielleicht von zehn Jahren. Diese Bestrebungen werden sich nach dem auch die übrigen Verbände der Eisenindustrie auf einen längeren Zeitraum bemessen werden, wohl auch durchsetzen. Das erscheint auch wünschenswert, da ein Verband mit längerer Gültigkeitsdauer viel eher Politik auf weite Sicht treiben kann als ein Verband mit nur kurzer Laufzeit.

Eine weit wichtigere Frage ist die Quotenfrage. Wenn man auch der Öffentlichkeit glaubhaft zu machen versucht, daß in dieser Frage ernsthafte Differenzen nicht zu erwarten seien, so scheint das doch nicht ganz zu stimmen. Daß Quotenwünsche bestehen, ist unbestreitbar und auch zu leicht verständlich. Der Absatz ist unbefriedigend, die Werke sind keineswegs voll beschäftigt und die Quoten werden nicht ausgenutzt. Schlechte Beschäftigung und unbefriedigende Ausnutzung der Anlagen erhöht aber die Produktionskosten. Solche Dinge sind den Werken naturgemäß nicht angenehm und es ist nur allen verständlich, daß man bestrebt ist, sie nach Möglichkeit zu beseitigen. Da die Preise gebunden sind, ist mit Preisunterbietungen nichts zu machen. Man muß also danach streben, eine höhere Quote zu bekommen, um so die Rentabilität der Werke zu sichern. Nun wird sich angesichts der ungünstigen Wirtschaftslage wohl kaum ein Werk bereifunden, einem anderen Werke eine höhere Quote zuzugestehen, da dadurch ja die eigene Beschäftigung beschnitten wird. Es scheint nun so, daß die größeren Werke nach der gleichen Methode vorzugehen beabsichtigen, wie das sernerzeit beim Stahlwerksverband usw. geschehen ist. Man versucht Quoten zu kaufen. Erst in den letzten Tagen wurde gemeldet, daß die Westfälische Drahtindustrie A.-G. in Hamm, die mit der Friedrich Krupp A.-G. in einem Interessengemeinschaftsvertrag steht, die Bierbach A.-G. in Altena aufgekauft habe, um in den Besitz der Quote zu kommen. Andere Werke sollen ebenfalls ihre Selbständigkeit aufgeben bzw. ihre Drahtquote verkauft haben oder noch verkaufen wollen. Die kapitalkräftigen Werke lassen also wieder einmal einige Millionen springen, kaufen Quoten auf und sichern so ihren Werken eine auskömmliche Beschäftigung. Die schwächeren Werke haben dabei das Nachsehen und müssen sich in Zukunft noch mehr als bisher den Großkonzernen, die über die Majorität der Quoten verfügen, beugen. Die Konzentration der Unternehmen zeigt ihre Auswirkungen in verstärktem Maße in den Verbänden. Dabei befinden sich unter den 200 Mitgliedern etwa 90 mittlere und kleinere Betriebe.

Eine andere Frage bildet diejenige der Verminderung der Zahl der Erzeugnisse durch Normung und Typisierung. Die Zahl der Drahtsorten ist ungeheuer groß. Würde es gelingen, diese zu vermindern, dann würde sowohl den Werken als auch dem Handel geholfen. Heute verursacht die große Zahl der Sorten bei den Werken eine Verteuerung der Produktion, bei den Händlern eine Verteuerung der Lagerhaltung. Bei verschiedenen anderen Eisenverbänden hat man bei ihrer Erneuerung eine Trennung des Inlands- und Auslandsabsatzes vorgenommen und solche Werke zum Export herangezogen, die fruchtlich besonders günstig lagen und auch bei gedrückten Weltmarktpreisen noch auf ihre Rechnung kamen. Daß dieser Modus auch beim Drahtverband eingeführt wird, erscheint nicht ausgeschlossen. Schließlich dürften auch die Abmachungen mit dem Handel einer Revision unterzogen werden.

ken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9,80—10,20, Leinkuchen 17,80—17,60, Soyaextraktionsschrot 14,20—15,10, Speisekartoffeln, weiße 1,40—1,60, rote und blaue 1,50—1,70, Allg. Tendenz: unsicher.

Karlsruher Viehmarkt vom 15. Sept. A. Ochsen (Zufuhr 26 St.) a) 1. junge 55—59, 2. ältere 53—55, b) 1. junge 52—58, 2. ältere 50—52, c) 48—50, d) 47—48; B. Bullen (64) a) 58 bis 64, b) 50—51, c) 49—50, d) 47—49; C. Kühe (84) b) 27 bis 37, c) 19—27; D. Färsen (160) a) 56—62, b) 48—54; Kälber (92) b) 75—78, c) 72—75, d) 69—72, e) 56—61; Schweine (1812) a) 60—62, b) 62—64, c) 64—66, d) 65—67, e) 61—64, g) 44—46. Bemerkungen: Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz des Marktes: Bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand; bei Kälbern geräumt.

Mannheimer Produktenbörse vom 15. Sept. Weizen, inl. 25,25—26, ausl. 30,75—31,75, Roggen, inl. 17,25—17,50, Hafer, inl. 15,25—17,25, Braugerste, inl. 21,50—23,50, Futtergerste 18 bis 18,50, Soyaextrakt 14,50—14,75, Biertreber 10—10,75, Trokenschnittel 7,25, Weizenmehl Spezial 0, Sept./Dez. 41, Roggenmehl 28,25—29,75, Weizenkleie 6,75, Raps 28, Leinsaat 84,50. Tendenz: ruhig.

Wirtschaftsschau

Boycott deutscher Waren

Während der deutsch-finnischen Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages hat sich in Dänemark, besonders in den Kreisen der Landwirtschaft, das Mißtrauen gegen die deutsche Handelspolitik verschärft. Die dänische Regierung selbst hat vorläufig davon abgesehen, irgendwelche Stellung zu den Boykottandrohungen gegen deutsche Waren zu nehmen. Sie wird wohl abwarten, bis über das deutsch-finnische Abkommen im neuen Reichstag entschieden sein wird bzw. ob die neue Volksvertretung Deutschlands die Schlesiensche Politik fortzusetzen beabsichtigt. Da aber die dänische Wirtschaft in den deutsch-finnischen Verhandlungen eine Beeinträchtigung des Meistbegünstigungsrechts erblickt, wird die Boykottbewegung von privater Seite weitergetrieben. Aufrufe gegen den Bezug deutscher Waren haben schon dazu geführt, daß Waren aus dem Ausland, besonders aus England, bevorzugt gekauft werden. Man gibt in Landwirtschaftskreisen in nicht mißzuverstehenden Worten die Lösung aus, den Handelskrieg gegen Deutschland zu beginnen, und zwar auf breiterer Grundlage, d. h. nicht nur in den Gebieten, die sich besonders bedroht fühlen. Die Aufrufe gehen darauf hinaus, eine nationale Sperrfront gegen deutsche Waren, gleich welcher Art, zu errichten. Daß man dabei auch gleichzeitig England einen Gefallen erweisen will, nimmt nicht weiter Wunder; denn Großbritannien, der Hauptabnehmer dänischer Agrarprodukte, hat schon lange ein Auge auf den dänischen Inlandmarkt geworfen und den deutschen Wettbewerb unliebsam empfunden.

Die deutsche Wirtschaft darf diese Bewegung nicht übersehen oder sie gar gering einschätzen. Dieser Tage ist bekannt geworden, daß die Ver. Elektrizitätswerke Westjütlands bei einem größeren Auftrag das weit über den dänischen Forderung liegende deutsche Angebot abgelehnt haben und der dänischen Industrie die Lieferung zukommen ließen. Es besteht kein Zweifel, daß diese Maßnahme auf die deutsche Handelspolitik zurückzuführen ist.

Preisabbau für weitere Markenartikel

Im Rahmen der Bestrebungen auf Preisabbau bei Markenartikeln hat eine Reihe von kosmetischen Markenartikeln herstellenden Firmen Preisenkürzungen vorgenommen. So wurden herabgesetzt: Elida-Parfüm Chypre und Ideal von 2.— Mk. auf 1,50 Mk., Elida-Rasierseife in Nickelhüllen auf 1,80 Mk. (1,40), Ersatzpackung auf 0,75 Mk. (0,80), Elida Goldkreme auf 1,80 Mk. (1,50), O-Cedar-Politur Nr. 1 auf 1,20 Mk. (1,50), Nr. 2 auf 2,50 Mk. (3,50), Fleckenwasser Etudé kleine Flasche auf 0,50 Mk. (0,80), große Flasche auf 0,80 Mk. (1.—), Lack-schuhöl Etudé auf 0,80 Mk. (1.—) und für Leinenschuhpflege auf 0,40 Mk. (0,45), Dralles Blumen- und Lilienmilchseife auf 0,50 Mk. (0,60), Lawendel-Goldseife auf 0,75 Mk. (1.—) bzw. 0,45 (0,60), Reuma-Perchumal auf 0,80 Mk. (0,90), Elisabeth Arden Toilettenwasser und Parfüm auf 10.— Mk. (15.—) und Lux Seifenpulver auf 0,75 Mk. (0,90) bzw. auf 0,40 Mk. (0,50). Ferner wurden die Preise für Bols-Liköre (verschiedene Marken) für Drei-Viertel-Liter auf 8.— Mk. (9.—) und Drei-Achtel-Liter-Flaschen auf 4,85 Mk. (4,75), sodann für Winkelhausen-Erzeugnisse auf 7,25 Mk. (8.—) ermäßigt.

Geschäftsbelegung bei Siemens

In den letzten Tagen hat sich bei der Siemens & Halske A.-G. der Beschäftigungsgrad der Werkstätten ein wenig gehoben, so daß die Mehrzahl der bisher mit Kurzarbeit beschäftigten Arbeiter wieder voll arbeiten und darüber hinaus sogar über 500 Neueinstellungen vorgenommen werden konnten.

Diese Belegung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß es in der letzten Zeit gelungen ist, mehrere größere Auslandsaufträge hereinzubekommen, an denen auch das Meßwerk beteiligt ist. Die Geschäftsleitung rechnet damit, noch innerhalb der nächsten Wochen wieder in allen Werkstätten ohne Kurzarbeit auskommen und die Zahl der Neueinstellungen von Arbeitern auf insgesamt 1000 zu erhöhen. Das würde allerdings zunächst nur bedeuten, daß erst 10 Prozent der durch den allgemeinen Konjunkturrückgang zur Entlassung gekommenen Arbeiter wieder ihrer alten Beschäftigung zugeführt werden können.

Konkurs. Die Firma Berner & Marx, Mannheim (Kurz-, Weiß- und Wollwaren) hat, wie bekannt, einen Liquidationsvergleich angestrebt mit einer garantierten Mindestquote von 30 Prozent. Die Großgläubiger aber haben eine solche von 40 Prozent mit Sicherheiten verlangt. Nachdem von den

Schuldnern dieser Forderung nicht entsprochen wurde, haben sie lt. „N. Bad. Landesztg.“ dem Vergleich nicht zugestimmt und es ist deswegen gestern der Konkurs eröffnet worden.

Insolvenz einer Mannheimer Haargroßhandlung. Ueber das Vermögen der Haargroßhandlung Mandel & Co. G. m. b. H. in Mannheim, M 1,2, wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Börsen

Die Börse zum Wahlausgang

Berlin, 15. Sept. Das Hauptmoment für die heutige Börse, demgegenüber alle Wirtschaftsnachrichten in den Hintergrund traten, war naturgemäß das Ergebnis der gestrigen Reichstagswahlen. Wie nicht anders zu erwarten, eröffnete die Börse nach einem sehr unsicheren Vormittagsverkehr in ausgesprochen schwacher Haltung.

Man diskutierte die Möglichkeiten für eine zukünftige Regierungsbildung und war über die geringen Aussichten fast aller Kombinationen enttäuscht. Das Ausland, das heute schwächere Kurse meldete, interessierte sich außerordentlich stark für das deutsche Wahlergebnis, hielt jedoch bisher mit größeren Abgaben zurück. Trotzdem kam es anfangs zu recht erheblichen Abschwächungen, da den vorliegenden Verkaufsaufträgen sehr wenig Aufnahmeneigung gegenüberstand. Die Banken intervenierten wohl etwas, indem sie das zum Verkauf ausgegebene Material aufnahmen und nicht an die Märkte gelangen ließen, konnten jedoch nicht verhindern, daß zahlreiche Werte mit Minusminus-Zeichen an den Maklertafeln erschienen. So kamen für alle drei Kaliwerte, für Hösch, Mannesmann, Elektr. Lieferungen, Elektr. Licht & Kraft, Schuckert, Siemens, Aschaffenburg Zellestoff, Berliner Maschinen, Gebr. Körting, Orenstein & Koppel, Deutsch. Atlanten, Köln-Neuessen, Bemberg, Dtsch. Erdöl, Reichsbank usw. zunächst nur eine Minusminus-Notierung zustande, und erst später wurden auch diese Papiere um 3—7 Prozent und vereinzelt bis zu 20 Prozent niedriger festgesetzt. Wir erwähnen als besonders schwach Salzdeterfurth minus 20 Prozent, Westeregeln minus 16 Prozent, Kali Aschersleben minus 15 Prozent, Reichsbank minus 13 Prozent, Berger minus 12,75 Prozent und Siemens minus 11,25 Prozent.

Im Verlaufe blieb die Tendenz an den meisten Märkten weiter schwach. Es traten mehrprozentige Rückgänge ein. Gegen 1 Uhr war gegenüber den Tiefniedrigstkursen teilweise eine leichte Erholung festzustellen. Die deutschen Außenhandelsziffern für August 1930, die einen Ausfuhrüberschuß von 175 Millionen aufwiesen, blieben vollkommen ohne Einfluß.

Von Anleihen, die gleichfalls mit Minusminus-Zeichen erschienen, verloren Altbesitz mehr als 1,5 Prozent, Ausländer lagen ruhig und nur wenig verändert. Der Pfandbriefmarkt zeigte schwächere Veranlagung bei Verlusten bis zu 2 Prozent. Reichsschuldensforderungen waren ausgesprochen schwach. Devisen hatten nur kleines Geschäft und keine größeren Veränderungen aufzuweisen.

Frankfurt a. M., 15. Sept. An der Abendbörse konnte sich zwar die Stimmung im allgemeinen etwas beruhigen, doch wurde von der Kulisse weiterhin starke Zurückhaltung geübt. Das Geschäft war nicht umfangreich. Auf verschiedenen Märkten wurden kleine Deckungen vorgenommen, daneben schienen auch die Banken etwas zu intervenieren. Die Kursentwicklung war uneinheitlich.

Elektrisch Licht & Kraft, AEG, und Conti-Gummi waren bis 1 Prozent erholt, Siemens und Westeregeln lagen dagegen bis 2 Prozent niedriger. Am Anleihemarkt lagen Neubesitz weiter etwas nach. Der französische Franc notierte amtlich 16,4967.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 15. Sept. Elektrolytkupfer 105,50, Raffinadekupfer 96—97,50, Standardkupfer 98,50—95, Standardblei per Sept. 85,25—85,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banka-, Straits-, Australzinn 188, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 58—56, Silber in Barren per kg 49,75—51,75, Gold im Freiverkehr per 10 g 28 bis 28,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 3—5.

Berliner Produktenbörse vom 15. Sept. Weizen, märk. per Sept. 257—256, Okt. 257, Dez. 265, März 278, Roggen, märk. 187—185, Sept. 193, Okt. 194, Dez. 204, Braugerste 204—222, Industrie- und Futtergerste 180—196, Hafer, märk. 158—160, Sept. 218, Okt. 188, März 177—177,50, Weizenmehl 27,75—36, Roggenmehl 25—27,60, Weizenkleie 9—9,25, Roggenkleie 8,25 bis 8,50, Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—20, Pelusch-

chitag

Versicherten-Beratung

durch

Schwäbische Treuhand Akt. Ges.

Königin-Olga-Bau Stuttgart Telefon 26031—34

Statt besonderer Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, unvergesslichen, treubesorgten Gatten, meinen lieben Bruder, unsern lieben Onkel und Schwager

Albert Maier
 Eisenbahn-Oberschaffner

versehen mit der hl. Oelung, im Alter von 64 Jahren, nach kurzer Krankheit ins Jenseits abzurufen.
 KARLSRUHE, 14. September 1930.
 Luisenstraße 69.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Therese Maier, geb. Dambach.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. September 1930, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Zurück
Dr. med. Th. Rees
 Röntgenfacharzt
 Stefanienstr. 78 Tel. 847

Zurück
Frauenarzt Dr. Stahl
 Kriegsstraße 97 a
 Privatklinik Weinbrennerstraße 7

Zurück
Dr. med. Fritz Weile
 Kaiser-Allee 50

Zurück!
 Dr. med. W. Rosenberg
 Facharzt für Haut-, Harnleiden und Kosmetik
 Röntgen- und Lichtbehandlg.
 Döhlstraße 3
 Telefon 1371
 Privatklinik: Weinbrennerstr. 7

Küchen
 äußerst billige Möbel-
 Lager
J. Kühn
 Ritterstraße 11, bei der Kriegsstraße.

Wanzen-Tod
 vollständige geruchlos, tödliche, ant. Garantie
 Ungeziefervernichtung
F. Hölstern
 Döhlstr. 5, Tel. 5791.
 Wann adit genau auf Wunsch, um Vermeidung von Nachschäden zu vermeiden

Zuckerkrank
 Wie Sie ohne das nützliche Dungen
 auszufrei werden sagt Jedem unentgeltl.
 Dr. Bernert, Wiesbaden, Rinderstr. 110b.

Jetzt ist es Zeit
 zum Eintritt in die
Theatergemeinde
 Die Mitglieder erhalten auf nur guten Plätzen

Sperrsitz, Balkon und 1. Ranglogen (2. Rang nur einmal)
 4 Opern . . . zu je 3.20
 6 Schauspiele zu je 3.20
 1 Sonderoper zu 2.60
 1 Kammerstück zu 2.00

Sondergruppen erhalten die doppelte Anzahl!

Die Theatergemeinde ist an fast allen Vorstellungen des Landestheaters beteiligt.
 Auswärtige Mitglieder können ihre Karte auch an der Abendkasse in Empfang nehmen. Ausführliches Flugblatt in der Geschäftsstelle Schloßbezirk 5 II., über der früheren Theaterkasse (9-1 und 4-6 Uhr).

LINOLEUM
 verkaufe billiger wie jede Konkurrenz

Größtes Spezialgeschäft am Platze
Fritz Merkel
 Kreuzstraße 25 Telefon 2586

Bettfedern
 jetzt äußerst billig
 graue 2.10 1.65 0.75
 rein weiße 3.20
 5.60 4.45
 H'Daunen 5.50 4.- 2.85
 Volldaun. 8.- 5.50 3.75

Fertige Betten
 Matratzen, Patentbett-
 rüste, Schoner, Polster-
 möbel jeder Art.
 anerkannt gut u. billig
Spezialgeschäft
M. Kachur
 Kaiserstraße 19

Kartellfrei
 (zu reduzierten Preisen.)
Kohlen · Koks · Briketts

Allererstkl. Anthracitnußkohlen II für Hausbrand frisch eingetroffen
RM. 3.90 per Ztr. frei Keller

Alle übrigen Sorten, wie Nußkohlen II, Braunkohlenbriketts, Eiformbriketts, Zechenbrechkoks I, II, III etc., nur erstklassige Qualitäten, liefert zu billigsten Preisen

Menzinger-Fendel Transport-Gesellschaft m. b. H.
 Kohlen-Abteilung, Karlsruhe-Rheinhafen
 Telefon Nr. 5883, 4667 und 4668.

STADTGARTEN
 Mittwoch, den 17. September, von 16-18 1/2 Uhr:
Nachmittagskonzert
 des Gemeinschaftsorchesters.

Die deutsche
Continental
 Pult-Saldier-Maschine
 (Erzeugnis der Wanderer-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz)



addiert und subtrahiert auch unter Null.
 Hauptvertrieb:
ALBERT BEIERLEIN
 Karlsruhe i. B.
 Moltkestraße 17 Fernruf 2650

Klavier-Unterricht
 erteilt gründlich
Helly Bleichschmidt
 Karlstraße 100.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
 Karlstr. 11. Karlsruhe Karlstr. 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
 Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Tanz- u. Gymnastikschule Suhr

Leitung: Frau L. Suhr, Dozentin am Jugendheim des Süddeutschen Fußball- und L.-A.-Verbands in Ettlingen, diplomiert von Alice Bloch, Stuttgart

Schulanfang Montag, 15. September. Beginn neuer Kurse in Gymnastik, Tanz u. Kinderym-nastik für Anfänger und Fortgeschrittene

Anmeldung, Auskunft, Prospekte täglich zwischen 14 und 15 Uhr bei Frau L. Suhr, Kaiser-Allee 3 und in der Schule, Bismarckstr. 61a von 17-22 Uhr, ausgenommen Samstag u. Sonnt.

Kaffee Bauer

Ab heute Dienstag
 Die neue Kapelle
Albrecht Krämer
 vom Regina-Palast-Hotel München

Stühlungen
 südlicher Schwarzwald 500-600 m ü. M.
 Angenehmer Sommeraufenthalt. Herrliche Ausläge in die Umgebung (wildromantische Wälderschlucht) und in die Schweiz. - Elektr. Straßenbahn nach Schaffhausen (Rheinfall). Prospekte kostenlos vom Verkehrsverein.

Brennholz
 frei Keller geliefert
 Anfeuerholz . . . Ztr. Mk. 2.60
 Hartholz Ztr. Mk. 2.50

oienfertig gespalten. Ztr. Mk. 2.50
 am Lager abgeholt pro Ztr. 30 Pfg. billiger liefert die

Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
 G. m. b. H.
 Durlacher Allee 58
 Telefon 5423

Färberei, Chem. Reinigungsanstalt
Michael Weiß
 Blumenstr. 17 Telef. 2866
 Gegründet 1867.

Babisches Landes-theater
 Der lustige Krieg
 Operette von Johann Strauß.
 Dirigent: Strips.
 Regie: Dr. Haug
 Mitwirkende: Biant, Seibert, Winter, G. Sandmann, Brückmann, Klotz, Zuber, Brand, Solpon, Rainbach, Pfeifer, Aldebe, Wöber, Kestner, G. Sandmann, G. Winter
 Anfang 20 Uhr.
 Ende 23 Uhr.
 Preise C (1.00-7.00 M.).

Tanz-LEHRINSTITUT BRAUNAGEL
 Nowackanlage 13
 Telefon 5859
 1. und 10. Oktober: Beginn neuer Kurse
 Einzelunterricht jederzeit

Briefbogen
Mitteilungen
Rechnungsformulare

bezieht man gut und billig bei der
Badenia A.-G.
 Karlsruhe, Steinstr. 17-21

Ihre Federbetten
 werden wieder leicht und luftig in der Bettfedern-Reinigung
 mit Kraftbetrieb, Bestes Verfahren. Freier Transport. Billige Preise. **Telefon 2158**
 Nur Karlstr. 20. P. P. P. P. P.

Asthma ist heilbar!
 Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Aerztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. - Jeden Dienstag von 10-1 und 2-4 Uhr.

Gloria-Palast
 am Rondellplatz

Ab heute und folgende Tage!
 Der erste
Richard Eichberg Sprech- u. Tonfilm
„Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“

Filmschwank von ALFRED HALM, nach dem bekannten musikalischen Schlager von HUGO HIRSCH.
 In der Hauptrolle: **DINA GRALLA**
 Dieses Filmwerk bietet Witz, Laune, Tempo, Ueberraschung, Situationskomik und erste schauspielerische Darstellung.

IM BEIPROGRAMM:
Das Tonfilmwunder
 die neueste Sensation der überall beliebten **Micky Maus**
Eine Weltorganisation
 Ein Film über Buchherstellung u. Verbreitung
Die aktuelle Emelka-Wochenschau
 Für Jugendliche verboten!

Volksbühne
 Rot abholen

**Gerichtliche und Vergleichs-
 außergerichtliche
 Vertretung bei den Finanzämtern!**
F. W. Wörner beid. Buchsachverständiger
 Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat)
 Telefon 4767.

Sommersprossen
 beseitigt unter Garantie schnellstens das bekannte
Fruchtschwanenweiß
 1.75 u. 3.50

Zu haben:
 Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28
 Salon C. Berger, Ritterstraße 6.
 Drogerie Vetter, Zirkel 15.

Kaiser-Natron
 darf in keiner Küche fehlen. Erspart der Hausfrau Zeit und Arbeit. Macht die Speisen leicht verdaulich. Zur Bereitung erfrischender Bräuse-Limonade. Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis.
 Arnold Holsie Wwe., Bielefeld (378)

Darmstädter Hof
 Karlsruhe - Erbaut 1782
 das bekannt gute und bürgerliche
Speise-Restaurant
 Gemütliche Wein- und Bierstuben
 Badische Qualitätsweine

Kleiderpflege
 Kreuzstraße 22
 Telefon 6607
 Valetieren und Bügeln im Spezialgeschäft
 Reparaturen, Umändern
 Kunststücken und Reinigen, sowie Anfertigung von neuen Kleidungsstücken werden **billig und gut** ausgeführt. - Abholen und Zustellung kostenlos.
 Gottl. Wyrich

Sämtliche
Farben-Lacke
 gebrauchstüchtig
 für Anstriche aller Art
 vorteilhaft im
Farbenhaus HANSA
 Waldstr. 15, b. Colosseum

Küchen streichen
 und sonstige Anstrich-
 erenuerung. Schriften
 u. Schilder billig. An-
 fragen unter 2006 an
 die Werkstätte erb.

Butter
 Radolfzeller Markenbutter liefert
 größte Molkerei erstklassig und preiswert in
 Mengen von 9, 30 und 50 Pfd., in 1/2- und
 1/4-Pfd.-Stücken, sowie in Tonnen.
Oberbad. Milchzentralkooperativ
 e. G. m. b. H., Radolfzell.

Colosseum
 Heute abend 8 Uhr:
Eröffnungs-Vorstellung

Das große internationale
Welt-Attraktion-Programm
 mit noch nie gezeigten Darbietungen
 Eintrittspreise von 80 Pfg. bis Mk. 4.-